

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt

Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 30 Pfg. monatlich, durch die Post
M. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Stadtkonten in Frankfurt: Conto 5042, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Cotallrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Anzeigenpreis u. sonst. Inserate 30 Pfg. Restanten 75 Pfg.
Sonderdruck im Verlage mit ausführlichen Orten: Frankfurt 43

Russischer Rückzug.

Die Kämpfe an der deutschen Ostgrenze.

Großes Hauptquartier, 11. Okt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der I. und X. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsvorstoß der Russen bei Schirwind wurde abgewiesen, dabei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht. In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armeen die Weichsel bei Grozeg. Südwestlich von Warschau fielen 2000 Mann des II. sibirischen Armeekorps in unsere Hände.

Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustowo-Suwalki sind Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Insterburg keine amtlichen russischen Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Eine russische Kolonne in Lnd.

A. u. M. (Str. Berl.) Während der Angriff der russischen Njemen-Armee im Gouvernement Suwalki abgewiesen wurde und damit jede Gefahr für die Provinz Ostpreußen von jener Seite aus beseitigt war, ist es einer anderen russischen Kolonne gelungen, von Lomsha aus Lnd zu erreichen. Lomsha liegt an der besetzten Narew-Linie, 50 Kilometer westlich von der russischen Festung Ossowicz, die von deutschen Truppen angegriffen und belagert wird. Weiter westlich von Lomsha liegt die Befestigung von Ostrolenka. Alle diese Befestigungen sind wichtig, weil der Narew in einer breiten, sumpfigen Niederung fließt, die nur auf den wenigen vorhandenen besetzten Ueberhängen überschritten werden kann. Es war deshalb den deutschen Truppen nach der Vernichtung der russischen Narew-Armee bei Gigenburg und Tannenberg nicht möglich gewesen, über diese Niederung vorzudringen, auch die sonst so vorzüglich arbeitende Kavallerie vermochte nicht, ihre Aufklärungsorgane über diesen Abschnitt hinwegzuschicken, und die Tätigkeit der Luftfahrzeuge mag durch ungünstige Witterungsverhältnisse beschränkt gewesen sein. So ist es den Russen geglückt, hinter den besetzten Narew-Ueberhängen Truppen zu versammeln und mit ihnen den Vormarsch anzutreten. Es sind das wohl die Reste der Narew-Armee gewesen, die im Laufe von sechs Wochen Zeit genug gehabt hatten, sich wieder neu zu ordnen.

Nähergehend war es bei diesem Vormarsch auf ein Zusammenwirken mit der im Gouvernement Suwalki vorgehenden Njemen-Armee abzusehen. Während diese in heftiger Front im allgemeinen von Ost nach West ihren Vormarsch antrat, sollten die hinter der Narew-Linie gesammelten Truppen gegen die südliche Flanke der Deutschen vorstoßen. Die Benutzung des zunächst gelegenen Uebergangs von Ossowicz war ausgeschlossen, weil sich dort das deutsche Belagerungskorps befand. Ein Angriff dagegen versprach wenig Erfolg, hätte auch zu viel Zeit gekostet. Somit wurde der nächste Uebergang von Lomsha gewählt. Daß das aber nur ein Nothbehelf war, geht aus der Marschrichtung der russischen Kolonne hervor. Der direkte Weg von Lomsha nach Ostpreußen führt nach Johannsburg. Statt dessen ist die Ableitung in nordöstlicher Richtung abgelenkt und ist auf Lnd marschiert, hat dadurch gewissermaßen das Belagerungskorps von Ossowicz umgangen. Ob die bei und in Lnd eingetroffene russische Kolonne die einzige ist, die vorgegangen ist, oder ob noch andere gefolgt sind, ist aus der Meldung nicht ersichtlich. Lnd liegt unmittelbar westlich von Augustowo, 40 Kilometer davon entfernt.

Daß von den Russen beabsichtigte Zusammenwirken der getrennt vorgehenden Armeen ist zunächst gescheitert. Der Vormarsch auf Lnd kam erst zur Einwirkung, als das Vorgehen der Njemen-Armee abgeschlagen war. Gegen ein solches Ueberfallendes Vorgehen wie es hier seitens der Narew-Armee erfolgte, können im ersten Augenblick nicht immer gleich die genügenden Kräfte vereinigt und versammelt werden, um den

feindlichen Vormarsch aufzuhalten. Es bedarf immer erst einer gewissen Zeit, bis die sofort nach Bekanntwerden des Einbruches getroffenen Maßnahmen ausgeführt sein können und ihre Wirkung äußern. So hat es sich auch nicht vermeiden lassen, daß die Russen bis nach Lnd gelangten. Weiter werden sie aber schwerlich kommen. Nach der Abweisung der Njemen-Armee sind Kräfte genug vorhanden, um sie gegen die bei Lnd befindlichen feindlichen Truppen zu verwenden. In welcher Weise dies voraussichtlich erfolgen kann und wird, kann hier aus leicht begreiflichen Gründen nicht näher erörtert werden. Voraussichtlich wird aber der neuen Narew-Linie das selbe Loos zuteil werden, wie der alten Narew-Armee. Auch hier wiederholt sich das selbe Bild, daß die Russen nicht fähig sind, mit größeren Detachements schwierige Operationen anzuführen und daß das Zusammenarbeiten der getrennt vorgehenden Kolonnen mangelhaft ist, daß die deutsche Führung dagegen Meisterin in der Ausnutzung der inneren Lücke ist und es vorzüglich versteht, die getrennten russischen Teile hintereinander zu schlagen. Erst Augustowo, dann Suwalki, und nun hoffentlich bald Lnd.

Gewiß ist das Los der Grenzprovinzen zu beklagen, die dem Einfall des Feindes ausgesetzt sind, und wir bedauern aufs tiefste und innigste ihre Bewohner. Man darf dabei aber nicht den Blick auf das Große und Ganze verlieren. Es ist nur ein verschwindend kleiner Teil, der von diesem Mißgeschick, und auch nur vorübergehend, betroffen ist, während sonst auf den großen Kriegsschauplätzen nur glänzende Erfolge zu berichten sind. Auf den Verlauf der großen Operationen, von denen der Ausgang des Krieges abhängt, haben diese Grenzereignisse gar keinen Einfluß. Zu irgend einer Deunruhigung liegt deshalb gar keine Veranlassung vor.

Major v. Schreiberschosen.

Stockholm, 11. Okt. (Priv. Tel.) Str. Bln.) Das russische Telegraphenbureau gibt zu, daß die Deutschen durch Brücken sprengungen den russischen Vormarsch bei Lnd zum Stillstand brachten. Zwischen Zwangorod und Sandomir hat ein Artilleriekampf begonnen, die Deutschen sind bereits bis nahe an die Weichsel vorgeedrungen.

Die Entschung von Przemysl.

Wien, 11. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Oktober mittags: Unser rasches Vorgehen an den San hat Przemysl von der feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo sich die Russen noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge von Sienawa und Lezajst fielen massenhaft Gefangene in unsere Hände.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 10. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterzähler der „Reichspost“ meldet: Am Dienstag haben die Russen einen heftigen Angriff auf einen Teil der äußeren Fortgürtels von Przemysl unternommen. Die Verteidiger ließen den Feind auf 800 Meter herankommen und eröffneten erst dann ein starkes Geschütz-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Die Wirkung des plötzlichen Feuers war entsetzlich. Gegen 10 000 Russen waren zu diesem Angriff angezogen und bis auf geringfügige Ueberreste sich alle tot oder verwundet am Plage gelieben. Der russische Angriff war hier völlig in sich zusammengebrochen.

Russenbergs Verabschiedung.

Wien, 11. Oktober. (Priv. Tel., Str. Fests.) Armeekommandant Fehr. v. Ruffenberg wurde in den Stand der Nichtaktivität versetzt und erhielt folgendes kaiserliches Handschreiben: „Es war mir ein erfreulicher Anlaß, Ihnen schon für die fleißige Führung meiner vierten Armee bei Samosch und Komarow meine besondere Anerkennung zu bekunden. Gedanke ich ferner gerne Ihres sehr wirksamen Eingreifens im Kampfe von Rawarusta-Ragietow, so ist es mir sehr bedauerlich, daß Ihre Gesundheitszustand Ihnen die Pflicht einer längeren Schonung auferlegt. Diesem nach verleihe ich Sie unter Ver-

leihung meiner Zufriedenheit in den überzähligen Stand und behalte mir Ihre Wiedereinwendung vor.“ Weitere Veränderungen in der österreichisch-ungarischen Generalität.

Wien, 10. Okt. (Priv. Tel., Str. Fests.) Heute werden mehrere Veränderungen in der hohen Generalität verlautbart: General Borosvic wurde zum Kommandanten der dritten Armee ernannt, der Prager Korpskommandant Baron Giesl wurde beurlaubt, der Lemberger Korpskommandant Klossowich und der Temeswarer Korpskommandant Weigner wurden aus Gesundheitsrücksichten ihren Funktionen enthoben.

Der Zar als Anführer.

Budapest, 10. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Ueber Rumänien wird gemeldet: Die Petersburger Telegraphen-Agentur gibt bekannt, daß der Zar das Oberkommando über die Armee mit dem Hauptquartier in Brest-Litowsk übernommen hat. Kriegsminister Suchomlinoz fungiert als Generaladjutant des Zaren. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat den Oberbefehl über die Nordarmee übernommen.

Die Eroberung von Antwerpen.

Großes Hauptquartier, 11. Okt., abends. (B. B. Amtlich.) Westlich von Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Großes Hauptquartier, 10. Okt., abends. (Amtlich.) Nach nur zwölftägiger Belagerung ist Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände gefallen. Am 28. September fiel der erste Schutz gegen die Forts der äußeren Linie. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts erstickt, am 6. und 7. Oktober der stark angebaute, meist 400 Meter breite Reiheabschnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angehängt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann Mitternachts vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Zu gleicher Zeit fehlte der Angriff gegen die innere Fortlinie ein. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen und am 9. ds. nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die verhältnißmäßig sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marine-Division sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflosung gefallen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlangst eingetroffene englische Ka-

Was Klante es (Glaub) war das, waschaltig wissen, wie sein großer Name durchaus beröhmte ist, wie begierig die ganze Erde auf den Schlag ist, der seine Brust für das Schwert blutigen soll; wie alle Völker es für ihren schlimmsten Feind halten, diesen Klummer als schlimmsten Feind, den einst angebeteten höchsten Freund, der den Menschen Freiheit anbot und nun sie in Ketten schlagen möchte.

Loth Byron
(„Don Juan“, 10. Gesang.)

ribrigade; sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Uebergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Uebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt.

Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare“ Antwerpen, ist bezwungen. Die Angriffstruppen haben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die von Seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie v. Beseler, der Orden Pour le Mérite verliehen wurde.

Die bis jetzt vorliegenden Einzelschilderungen von der Einnahme Antwerpens, in der Hauptsache von Berichterstattern holländischer Blätter stammend, sind sozusagen Momentaufnahmen, aus denen noch kaum ein zusammenhängendes Bild ergibt. Es wäre ja auch zu viel verlangt, schon heute eine so gewaltige Leistung vollständig übersehen zu wollen, an deren Erforschung die Geschichtsschreiber gewiß nicht ihre Kräfte wenden werden, als es Tage gekostet hat, sie ins Werk zu setzen.

In Wahrheit hatten die Unsrigen bereits gewonnenes Spiel, nachdem der äußere Befestigungsring durchbrochen war, der, an sich schon der stärkste und modernste, von Mitte August an noch mit allen denkbaren weiteren Verteidigungsmitteln ausgestattet worden war. Die Zwischenräume wurden mit Redouten ausgefüllt und diese durch Feldbatterien und Schutzwälle für Maschinengewehre flankiert und durch Laufgräben verbunden. Um jede Redoute wurde noch ein zehn Meter breiter Stacheldrahtzaun gelegt und längs der ganzen Linie eine zweite, ebenso starke Stacheldrahtwand errichtet und 20 bis 30 Meter breite Wolfsgruben gegraben. Prachtvolle Bäume und Büsche und Baumpflanzungen, die der Verteidigung im Weg waren, wurden dem Erdboden gleichgemacht. So sah man denn in Antwerpen dem Angriff mit der größten Zuversicht entgegen, die von den Unsrigen freilich bitter enttäuscht wurde.

Selbst wenn die Engländer und wir 300 000 Mann stark gewesen wären,“ läßt sich in einem Amsterdamer Blatt ein belgischer Offizier vernehmen, „so hätten wir doch die Forts gegen das schwere deutsche Geschütz nicht halten können. Es sollte versucht werden, die Belagerungstruppen durch eine umgehende Bewegung zu beunruhigen, und den Feind, wenn möglich, zu bewegen, die Belagerung abzubrechen. Aber während das Zusammenziehen unserer Truppen zustande gebracht wurde, blieben die Deutschen auf ihrem Quivive. Sie vollführten am Montag den Uebergang über die Schelde bei Schoonaerde und rückten mit Gewaltmärschen auf St. Nicolas vor.“ In dieser Gegend, südwestlich von Antwerpen, fanden dann auch

die Rückzugskämpfe

statt, über deren Ergebnis noch keine vollständige Kunde vorliegt. Doch ist bereits sicher, daß bedeutende Teile der belgischen Streitmacht nach bisherigen Nachrichten wenigstens 20 000 Mann, über die holländische Grenze gedrängt und dort von den Holländern, die bei dieser Gelegenheit die Rolle der Schweizer gegenüber der Bourbonnischen Armee im siebenziger Krieg spielten, in Empfang genommen und entwaffnet wurden. Ob es den übrigen tatsächlich gelungen ist, Ostende zu erreichen, ist nach den bisherigen Meldungen noch nicht mit Sicherheit festzustellen. Jedenfalls werden die Alliierten mit diesem Zuwachs nicht viel gewinnen, schon deshalb, weil die Englisch-Belgischen bei ihrem überhätigen Rückzug, der vielmehr ein Ausweichen nach allen Regeln der Kunst gewesen ist, rings um die Stadt zahlreiche Geschütze zurückgelassen haben, die nun in die Hände der Unsrigen gefallen sind.

In der Stadt Antwerpen

ist nach übereinstimmenden Mitteilungen nur verhältnismäßig geringer Schaden angerichtet worden. Der Berichterstatter des Amsterdamer „Maasboten“ meldet als Augenzeuge, daß die Kathedrale nicht getroffen wurde, und daß nur auf der Hinterseite ein Projektil eingeschlagen hat, daß der Schaden aber sehr gering sei. Wenn in ganz Antwerpen etwa zehn Häuser vernichtet seien, so sei das schon eine sehr hoch gezeigte Zahl. Die Wasserleitung und die Gasfabrik funktionieren nicht mehr, jedoch sind die Deutschen eifrig dabei, alles wiederherzustellen. Es macht den besten Eindruck in Antwerpen, daß das deutsche Militär sofort daran ging, der Antwerpener Feuerwehre beim Löschdienst zu helfen. Der Kommandant fordert die Flüchtlinge auf, sobald wie möglich nach ihrem Wohnort zurückzukehren, wo sie in völliger Sicherheit leben können. In vielen Häusern, in die Truppen gelegt werden sollten, konnte man, da die Bewohner abwesend waren nur hineinkommen, indem die Türen gewaltsam geöffnet wurden. In den Ställen der Landgemeinden war das Vieh dem Verhungern nahe; die Soldaten trieben es daher auf die Weide. Einer W-Meldung zufolge brennen am äußersten Ende des Hafens viele Benzintanks, aus welchen riesige Rauchsäulen emporsteigen. Die Tanks sind zweifellos von den Belgiern oder von den Engländern angezündet worden, um zu verhindern, daß die Benzinvorräte in die Hände der Deutschen fallen. Alle Häftlinge sind vor einigen Tagen freigelassen worden.

Der Befehlshaber der Belagerungstruppen, General v. Beseler, hat folgende Proklamation erlassen:

Bewohner von Antwerpen! Das deutsche Heer betritt Eure Stadt als Sieger. Keinem Eurer Bürger wird ein Leid geschehen und Euer Eigentum wird gesont werden, wenn Ihr Euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widersechlichkeit dagegen wird nach Kriegsrecht bestraft und kann die Zerstörung Eurer schönen Stadt zur Folge haben.

Audwärtige Stimmen.

Die Eroberung Antwerpens, die auf unsere Feinde niederschmetternd wirken muß, ist von unseren Verbündeten mit nicht minderem Jubel wie in Deutschland begrüßt worden. So haben in Wien große Freudenkundgebungen stattgefunden, und die dortige „Allg. Zeitung“ schreibt: Die Einnahme Antwerpens ist militärisch und moralisch nicht hoch genug anzuschlagen. Das es den tapferen deutschen Truppen, die so lange in erdittertem Gefecht stehen, möglich war, innerhalb kürzester Frist die Hauptbefestigung Belgiens, die durch Natur und Kunst zu einem der stärksten modernen Bollwerke geworden war, trotz des zähen Widerstandes der Besatzung, die fortwährend Zugut erbielt, zu bezwingen, zeugt von der wachsenden Offensivkraft, der ungeborenen Ausdauer und dem hinreißenden Elan der deutschen Truppen. Zugleich aber beweist der Fall Antwerpens, daß jeder, der auf Frankreich oder England baut, ebenso verloren ist, als jene, die sich auf Rußland verlassen. — Die „Reichspost“ schreibt: Die Besetzung von Antwerpen ist wohl, wenn auch nicht der bedeutendste, sicher aber der sinnfälligste und überzeugendste aller bisherigen Erfolge der deutschen Waffen.

Auch die Presse der skandinavischen Länder würdigt die Bedeutung des Falls von Antwerpen in vollem Maß. So schreibt der militärische Mitarbeiter der Kopenhagener „Berlingske Tidende“: So mußte sich auch Antwerpen den deutschen Waffen beugen. Brialmonts stolzes Werk konnte den deutschen Waffen nicht länger widerstehen. Die belgischen Truppen versuchten heldenmütig die Aufgabe zu lösen, vermachten es aber nicht. Aber sicherlich hätten es auch keine anderen Truppen gekonnt gegenüber einem so tüchtigen, zielbewußten und rücksichtslosen Gegner, wie es die Deutschen sind, die wie keine andere Nation den Festungskrieg studiert haben. — „National Tidende“ schreibt: Das Ereignis kann eine große Tragweite haben. Es ist jedenfalls von großer Bedeutung für die Stellung auf dem westlichen deutschen Kriegsschauplatz.

Wie man sich in England um den gewaltigen Eindruck herumzublicken sucht, den der Fall Antwerpens dort zweifellos gemacht hat, zeige die folgende Neuherung der Londoner „Morning Post“: Antwerpen hat nicht den Erwartungen entsprochen, weil die permanenten Forts in den ausgelegten Stellungen keine Chance gegenüber der modernen Artillerie haben. Wenn die deutsche Garnison Antwerpen halten und wir sie angelesen sollten, würde das Resultat das gleiche sein, wenn wir genügend schweres Geschütz vorführen. Ebenso wie

Das Goldstück.

Von Kurt Weisse.

Zeit, heimgucken.
„Ober, zahlen!“
Einer rief's. Das war sonst das Signal für den ganzen Stammtisch, in die rechte Hofentasche zu laugen. Heute griffen sie alle in die Brusttasche. Das Portemonnaie — o edles Fremdwort — ist längst außer Gefecht gesetzt. Das Portefeuille — noch edleres Fremdwort — regiert die Stunde. Von links, von rechts wehte dem Ober die grünen und blauen Papiere entgegen, die jetzt Geld sind.
Der letzte Schluck rollte in die Kehlen. Da fragte einer: „Wer hat schon wieder einmal Gold gesehen?“
Man lachte. So lange war das her. Und die Blicke flogen aneinander vorbei. In die Ferne. In die Zeit, da es noch Geld gab. Da man noch Portemonnaies trug.
Wie aus dem Hintergrunde klingt die Stimme, die in das träumende Schweigen fällt: „Wollen Sie einmal Gold sehen?“
Und tief greift einer in die Weste, langt ein Paletchen heraus. Aus hundertfachen Verschneidungen und Umwicklungen schält sich — ein Goldstück heraus.
Da liegt es auf dem Tisch. Der Brennpunkt von den Strahlungen aus zwanzig Augen.
Eigentlich sieht es gar nicht mehr aus wie ein Goldstück. Es ist so matt. Der Glanz fehlt, der Schimmer. Blutarm sieht es aus, das Goldstück. Natürlich, wenn es tief eingepackt in der Weste schlummert. Der Schimmer kommt erst, wenn das Gold von Hand zu Hand geht, wenn die Sonne des Lebens darauf scheint. Wenn seine Rughlosigkeit sich absehnen kann, indem es täglich nicht, Werte schafft, Leben bringt.
Das Goldstück, das in der Westentasche a. D. gelehrt ist, ist gar kein Gold mehr. Gold ist erst, was (durch Umseh) glänzt.
Rot, ganz rot ist einer am Stammtisch geworden. Er

wickelt das glühende Blech nicht wieder in die hundert Verschneidungen. Ein Arm langt nach dem Goldstück und gleich darauf schlägt es auf dem Boden der Sammelbüchse für das Rote Kreuz nieder, die auf dem Stammtisch steht.
Da, da ward es wieder zum Goldstück.
Man merkte es an dem Ton des Aufschlagens. Ganz hell war er, ganz rein . . .



— Der sterbende Soldat. Die „Andernacher Volkszeitung“ veröffentlicht ein Gedicht, das ein in Frankreich gefallener Soldat verfaßt hat. Es ist wohl in der Vorahnung kommenden Todes vor der Schlacht entstanden. Nur dem Umstande, daß den Kopf des Gefallenen ein anderer verwundeter Kamerad an sich nahm, ist es zu danken, daß das ergreifende Gedicht der Vergessenheit entrissen wurde. Es wurde durch einen in einem Lazarett von Andernach untergebrachten Verwundeten der dortigen „Volkszeitung“ zum Abdruck zugelassen. Wir geben es hier wieder:

Die Angel trauf,
Nicht ruft der Tod,
Und alles tritt zurück.
Jetzt end' ich meinen Lebenslauf
Und all mein Lebensglück.
Wer auf der Welt was Liebes hat,
Der bleib' so gern allhier.
Ade, ade, du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir.
Die Wunde brennt,
Das Auge bricht,
Schon schwinde's um mich her.
So früh schon schied man mich ins Feld,
Jetzt liegt' ich sterbend hier.
Ade, ade du Sonnenlicht!

Dich schau ich nimmermehr,
Ade, ade, du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir.
Freund, wenn du heimkehrst,
Grüß' mein Lieb,
Sag', daß ich sterben muß!
Sag', daß ich trenn' sie hab' geliebt,
Treu bis zum Tod ins Grab.
Wer auf der Welt was Liebes hat,
Der bleib' so gern allhier.
Ade, ade, du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir.
Sag', wo ich ihre Lode trug,
Truf mich das kalte Wei,
Der Schuh, der durch die Lode ging,
Neh' mir das Herz entzwei.
Wer auf der Welt was Liebes hat,
Der bleib' so gern allhier.
Ade, ade, du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir.

kl Was wird aus der Weltausstellung in San Francisco? In San Francisco läßt man sich in den Vorbereitungen zu der für das nächste Jahr geplanten großen Weltausstellung, wie wir neueren amerikanischen Berichten entnehmen, durch den Krieg nur sehr wenig stören. Man rechnet eben damit, daß der Krieg bei der Eröffnung der Ausstellung bereits beendet ist. In dem jüngsten Berichte heißt es nach dem „Konfessionär“, daß 95 Prozent der Bauten der Ausstellung bereits fertiggestellt sind. Der gewaltige Mittelhof der ganzen Ausstellung, der den Namen „Hof des Weltalls“ führt, wird von einem riesigen Turm gekrönt, der den Namen „Juwelenturm“ führt und 435 Fuß hoch ist. Zu dem Hof, an den sich ein kleinerer, ebenfalls säulenumschlossener Hof anschließt, führt ein prächtiges Portal, der „Bogen der aufgehenden Sonne“, der mit einer Riesengruppe, die Kultur des Orients darstellend, geschmückt ist. An diesen Bauten wird eifrig gearbeitet, doch sind

wie die Neutralität der Schelde respektieren, als es unfer Vorteil war, sie zu verletzen, werden wir nicht dulden, daß die Neutralität der Niederlande auf unsere Kosten gebrochen wird.

Da Deutschland niemals daran gedacht hat, die Neutralität der Niederlande zu verletzen, ist das eine leere Redensart, die um so erbärmlicher klingt, als England jetzt eben gezeigt hat, daß es die Länder, die es angeblich zu "schützen" — auf englisch heißt das: seinen Interessen dienlich zu machen — unternimmt, in Wirklichkeit nur ins Unglück zu stürzen vermag.

Die Pariser Mütter beklagen einstimmig den Fall Antwerpen, der der deutschen Selbstverherrlichung neuen Stoff geben werde. Sie rühmen den Mut der Belgier, versprechen ihnen wohlverdienten Lohn und heben hervor, daß Antwerpen für die Deutschen keinen militärischen Wert (1) besitze. Infolge der Herrschaft der englischen Flotte über das Meer und der holländischen Neutralität wäre den Deutschen der Zutritt zum Meere verschlossen. Außerdem besitze die belgische Armee noch volle Aktionsfreiheit. (W. V.)

Der Sieger von Antwerpen.

Der Befehlshaber der deutschen Belagerungsarmee General v. Beseler war schon aus dem allvorn Dienst ausgeschieden, aber infolge des Kriegsausbruchs wieder eingeteilt. Er steht im 65. Lebensjahr und ist ein Sohn des 1888 gestorbenen Professors der Rechte Georg Beseler. 1868 trat er, nachdem er sein Abiturientenexamen am Berliner Friedrich-Wilhelm-Gymnasium gemacht hatte, bei den Garde-Pionieren ein und machte den Krieg von 1870 als Leutnant dieses Regiments mit. 1880 kam er in den Großen Generalstab, 1893 wurde er als Oberstleutnant in das Kriegsministerium versetzt. 1898 wurde er Kommandeur des 65. Infanterieregiments, 1899 Oberquartiermeister beim Großen Generalstab, 1902 wurde er Generalleutnant, 1905 erhielt er das Kommando der 6. Division und wurde dann Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, Generalinspektor der Festungen. Nachdem er im Jahre 1907 zum General der Infanterie ernannt worden war, wurde er 1911 auf seinen Wunsch zur Disposition gestellt und dann in das Herrenhaus berufen.

Die juristische Fakultät der Universität Greifswald hat den Sieger von Antwerpen zum Ehrendoktor ernannt, mit der Begründung, daß er "den von Deutschlands Feinden schmähsch beleidigten Rechten glänzende Genugtuung verschaffen half."

Gouverneur von der Schütz.

Baron von der Schütz ist zum Gouverneur von Antwerpen ernannt worden. Auf dem Turm der Viehstraßenkirche weht die deutsche Flagge. Der Gouverneur hat seinen Einzug ins Rathaus gehalten.

Die täglichen Kosten des Krieges.

Berlin, 12. Okt. Die englische Zeitschrift "Economist" berechnet laut "Voss. Zeitung" die Kosten des Krieges, die militärischen und Mobilisierungskosten der neutralen Staaten eingerechnet, auf 200 Millionen Mark pro Tag. Hiervon entfallen auf Deutschland 44, auf Rußland 12, auf Oesterreich und Frankreich je 32 Millionen Mark. Unberücksichtigt

sie nahezu vollendet. Ueberhaupt wird der ganze außer-europäische Teil der Weltausstellung von dem Kriege vorläufig nicht berührt. Anders steht es mit den Abteilungen, die die im Krieg befindlichen Länder in Angriff genommen haben. Auch hier soll weiter gearbeitet werden. So hat Oesterreich dem Präsidenten der Ausstellung, Moore, durch ein Kabeltelegramm die bestimmte Zusicherung gegeben, daß es seine Ausstellungsgegenstände so schnell als es die Verbindungen nur irgend gestattet, schicken wird.

— Verunglückung eines hervorragenden Architekten. Auf einer Automobilfahrt nach Frankreich zu den sächsischen Truppen, denen er Liebesgaben überbringen wollte, ist der hervorragende Dresdener Stadtbaumeister Prof. Hans Erlwein mit seinem Automobil tödlich verunglückt. Das Automobil stürzte in der Nähe von Reibitz (bei Reims) um, da es mit einer Lokomotive zusammengefahren war. Erlwein wurde fast augenblicklich getötet, während seine Begleiter mit leichten Verletzungen davon kamen. Erlwein war am 13. Juli 1872 in Böhren geboren, studierte in München, war dann in Bamberg tätig und wurde vor zehn Jahren als Stadtbaurat nach Dresden berufen. Hier hat er dem Dresdener Stuntilben zum großen Teil seinen Stempel aufgedrückt. Er hat an die alte Dresdener Baukultur wieder angeknüpft und eine Anzahl hervorragender Bauten geschaffen, darunter das "italienische Dörfchen" an der Elbe, das italienische Logerhaus, den Solachhof und die Löwenapotheke an der Ecke der Waldstrasse und des Alwarthes, die erst vor acht Tagen fertig geworden ist. Große künstlerische Pläne, wie die Ausgestaltung des Königsplatzes, beschäftigten seinen lebhaften Geist. Wenn er auch politisch nicht stark hervorgetreten ist, so hat er sich doch als liberaler Mann gezeigt und gewirkt. Er war unbedingt das Haupt der zahlreichen Münchener Künstlerkolonie in Dresden.

Kurze Notizen.

Nach einer Bauzeit von 3 1/2 Jahren wurde jetzt die 21 Kilometer lange, als Rohradbahn gebaute voll-purige Nebenbahnstrecke Heiligenstadt—Schwiel-

bleibt in dieser Aufstellung der Auswand Englands und die wichtige Tatsache, daß Deutschland den Krieg auf russischem, französischem und belgischem Boden führt.

König Karol von Rumänien.

König Karol von Rumänien, der schon seit längerer Zeit leidend war, ist am Samstag Vormittag 6 1/2 Uhr in Simona verstorben. Mit ihm ist ein treuer Freund Deutschlands und Oesterreichs dahingegangen und gar mancher wird sich mit einiger Sorge fragen, wie sich Rumänien, das bisher die Neutralität gewahrt hat, in Zukunft halten wird, denn es ist bekannt, daß gerade König Karol mit aller Energie den Versuchen, Rumänien an der Seite Rußlands zum Krieg zu treiben, entgegengetreten ist.



König Karol von Rumänien †.

In einem Nachruf für den König Karol von Rumänien teilt der Berliner "Volksanzeiger" mit, daß der Verstorbene offenbar schon seit längerer Zeit sein Ende herannahen fühlte. Er habe deshalb vor einigen Tagen in Gegenwart des Thronfolgers alle Parteiführer um sich versammelt und sich feierlich von jedem einzelnen in die Hand gelassen, an der bisherigen Politik festzuhalten. Auch der Thronfolger habe in der letzten Woche sich dem Standpunkte seines Onkels stark genähert. Man kann also wohl annehmen, daß auch der Thronfolger die Politik seines Onkels fortsetzen wird, aber immerhin steht ihm nicht dieselbe Autorität zur Seite, wie dem verstorbenen König, der aus dem türkischen Völkervertrag einen unabhängigen nationalen Staat geschaffen hat, und es auch sonst verstand, die Geschicke Rumäniens in äußerster geschickter Weise zu leiten.

Im Jahre 1839 in Sigmaringen als zweiter Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern geboren, trat König Karol im Jahre 1857 in die preussische Armee ein und nahm im Jahre 1864 am deutsch-dänischen Kriege teil. Er stand im Jahre 1866 als Rittmeister im zweiten Gardebrigaderegiment als er im April dieses Jahres durch Volksabstimmung zum erblichen regierenden Fürsten von Rumänien gewählt wurde. Am 22. Mai 1866 zog er in Bukarest ein und beschwor am 12. Juli die neue Verfassung. Allerdings wäre ihm das

da—Sichwege dem Verleche übergeben. Die Baukosten beliefen sich ausschließlich Grunderwerb auf 6 115 000 Mark.

Die von den Krupp'schen Angestellten und Arbeitern in Essen veranstaltete Sammlung für den Kriegshebedienst ergab bisher 992 000 Mark.

Wegen der Kriegswirkten unterläßt der Stadtmagistrat von Nürnberg für das kommende Jahr die Herausgabe eines neuen Adreßbuchs. Sie soll bis zum Wiedereintritt normaler Verhältnisse verschoben werden.

Ein Kriegsteilnehmer war dieser Tage in der Lage, im Felde seinen 80. Geburtstag zu feiern. Es ist der Stabsarzt Dr. Franz Hertwig aus Wilmersdorf. Der Jubilar hat bereits den dänischen Feldzug mitgemacht, in dem er den Roten Adlerorden mit Schwertern, sowie das Duppel- und Affenkreuz erworben und er war auch in den beiden Feldzügen von 1866 und 1870/71 auf dem Kriegsschauplatz tätig. Er dürfte wohl der älteste Kriegsteilnehmer sein.

Kunst und Wissenschaft.

— Frankfurter Schauspielhaus. Karl Gukow und sein Lustspiel "Jopf und Schwert", das am Sonntag nach langer Pause wieder auf unsere Bühne gelangte, durften mit der Aufnahme, die sie dabei im Publikum fanden, wahrlich nicht unzufrieden sein. Nach jedem Vorhangfall gab es starker und offener auch herzlich gemeintem Beifall und wiederholt machte sich auch bei offener Szene eine recht vergnügliche, verständnisvolle Zustimmung der Zuschauer zu dem Stück geltend, namentlich bei den Anspielungen auf die englische Krämmerpolitik, die da am Hofe des preussischen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm der Erste abfallen. Nahezu ständiger Applaus gab es auch bei des Königs Abgangsworten: "Fremder Eigennutz lehrt Deutschlands Fürsten und Völker einig sein." Solche Momente kennzeichneten den Gesichtspunkt, von dem diesmal das Werk vorwiegend erzählt wurde und von welchem aus man es auch wirklich noch wohlgenessbar finden mag, während es sich allerdings von anderen Seiten her betrachtet mit empfind-

Jahr 1870 beinahe verhängnisvoll geworden, da die Rumänen damals mit Frankreich sympathisierten. Erst Karol hielt jedoch Stand. Am 22. Mai 1877 jagte sich Rumänien von der Färkel los und unterwarf sich Rußland, als dessen Armeelager in eine gefährliche Lage geriet. König Karol gelang es, die Russen herauszubauen. Der Dank dafür war aber, daß Rußland Rumänien Bessarabien wegnahm. Im Jahre 1881 wurde Rumänien zum Königreich erhoben und immer mehr wuchs seitdem das Ansehen König Karols bei seinem Volke. Jetzt folgt ihm sein Neffe, Ferdinand von Hohenzollern, der am 24. August 1865 in Sigmaringen geboren, durch rumänische Ernennung vom 18. März 1889 zur Thronfolge bestimmt wurde. Er ist seit dem Jahre 1893 mit Maria Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha vermählt.

König Karls Witwe, Königin Elisabeth, die unter dem Namen Carmen Sylva als Dichterin bekannt ist, ist eine geborene Prinzessin zu Wied.

Die Franzosen.

Die Vogesentäler gesäubert.

Ueber die Kämpfe im oberen Elß veröffentlicht die "Voss. Nachrichten" folgende Information: Schlucht, den 10. Oktober. Hier ist es diese Woche zwischen den Deutschen und Franzosen zu verschiedenen Ge-sechten gekommen. Die Franzosen machten verzwiefelte Versuche, die Deutschen wieder aus den Vogesen herauszubringen. Südlich der Schlucht in der Richtung nach Wildenstein waren noch starke französische Abteilungen, welche sich in diesen zerklüfteten Gelände gut verhalten hatten. Langsam, aber ständig drangen die Deutschen vor. Hierbei spielte die Artillerie eine große Rolle. Die deutschen Geschütze hatte man mit vieler Mühe auf die Schlucht hinaufgebracht und darauf eingegraben. Drei Tage, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag beschoß die deutsche Artillerie die vorliegenden Berge und Waldungen. Inzwischen drang die Infanterie vor, unterstützt durch die Pioniere, welche die vielen Hindernisse hinwegräumten mußten. Die Franzosen wurden weit über die Grenze zurückgedrängt. Hierbei wurden noch zahlreiche Gefangene gemacht und viel Material erobert, u. a. mehrere tausend Patronen und zwei Maschinengewehre. Die deutschen Truppen im Wetteringer Tal, welche St. Amarin besetzt halten haben nun mit den Truppen im Rünsterthal Verbindung. Da nun die Vogesentäler von den Franzosen geräumt sind, ist der Betrieb der Nebenbahn nach Mülhausen, Gewisweiler und Thann wieder aufgenommen worden.

Der Verräter Blumenthal.

y Von der schweizerischen Grenze, 11. Okt. (Str. Zeit.) Der französische Minister hat, wie aus Vorbezug berichtet wird, die Naturalisation des ehemaligen Bürgermeisters von Colmar, Daniel Blumenthal, beschlossen.

Belfort.

Berlin, 12. Okt. (W. V.) Daß die Belagerung von Belfort unmittelbar von den Franzosen erwartet wird, geht daraus hervor, daß der größte Teil der Zivilbevölkerung nach dem französischen Süden befohrt worden ist. Verschiedene Blätter wollen hierin bereits eine Wirkung des Falles von Antwerpen sehen. (W. V.)

lichen Quellen des Alters befohrt erweist, besonders im Punkte der Vortragstechnik mit ihren langen Monologen und noch mehr mit dem ewigen Beiseiteprechen der Zuhörenden, das heutzutage nochgerade auch sehr nahe Empfänglichen als eine zu weit gehende "Stilfierung" beim dramatischen Dichten vorkommen wird. Diesmal nahm man es um der angezeigten Tendenzen willen gern mit in Kauf, ward auch durch die im Allgemeinen hübsch gelungene Wiedergabe durch unsere Schauspieler in Veisalklaune erhalten. So fanden sich Herr Pfeil mit der Rolle des Preußenkönigs, Herr Wang mit derjenigen des Erbprinzen von Preußen recht anerkennenswert ab, der letztere nahm sich zwar anfänglich etwas trocken aus, spielte sich aber mit der Zeit vollkommen in den Geist ein, welchen die Rolle verlangt und brachte die "Hauptnummer" derselben, die in erheuchelter Trunkenheit gehaltene Rede im Labakolleg, mit vollem Geschick und Geschmack heraus. Eine vollreife Leistung bot Herr Bauer mit seinem Ebermann; auch die von den Herren Zimpeloven und Pauffen gegebenen Figuren (Sedendorff und Schöff) durfte man für wohl gelungen ansprechen, während man bei dem Gotham des Herrn Schiefer gern auch etwas elegantere Schliche wahrgenommen hätte. Gute, muntere Laune fand man bei dem von Hrl. Rohde verkörperten Hrl. von Sonnfeld reichlich vor; Hrl. Nihil dürfte als Königin allen billigen Erwartungen entsprechen; der Prinzessin, welche Hrl. Paxon übernommen hatte, wäre wohl noch etwas interessanterer Charakterisierung zu verleihen gewesen. Der schon genannte Darsteller des Königs hatte sich zugleich der Regieaufgaben mit gutem Gelingen angenommen; so konnte sich die Komödie, wenn man auch an ihrer inneren Wahrscheinlichkeit gar manches in Zweifel ziehen mußte, doch äußerlich mit dem Schein vollen Lebens abwickeln und ihre gelegentlichen Anspielungen auf das, was unsere Zeit so lebhaft bewegt, mit erhöhtem Nachdruck ausgeben.

Meine Mitteilungen.

Die Berliner Sezession hat den Maler Ferdinand Hodler wegen seiner Stellungnahme gegen das deutsche Volk als Ehrenmitglied gestrichen und ihm davon Mitteilung gemacht.

Krieg und Sport.

Vielfach ist die Meinung verbreitet, die Engländer seien schlechte Soldaten und ihr übertriebener Sportismus, der sie dazu verleitet, in den Feuerpausen angelehnt der Leichen ihrer Kameraden Fußball zu spielen, sei in solcher Situation unverständlich und trivial. Gegner des Sports haben versucht, daraus auch Schlüsse auf den Wert des Sports im allgemeinen zu ziehen. Ein soeben vom Schlachtfeld zurückgekehrter sportlicher Mitarbeiter schreibt uns, daß unsere englischen Gegner, besonders deren Artillerie auf keinen Fall zu unterschätzen sind, und daß unsere deutschen Truppen eine viel schwerere Arbeit mit den Söhnen Albions haben, als vielfach angenommen wird. Das wird auch von vielen Offizieren bestätigt, die den Engländern gegenüber gestanden haben. Diese Meinung äußerte u. a. auch der bekannte Schriftsteller und Autor der Kriegseromane „Das eiserne Jahr“ usw., Dr. Walter Bloem, der als Hauptmann jetzt gegen die Engländer kämpfte und in Stuttgart verwundet liegt, dieser Tage einem Besucher gegenüber. Bloem führte eine Kompanie Infanterie und bekam zuletzt noch eine zweite Kompanie dazu, deren Hauptmann gefallen war. Er geriet mit seinen Leuten wiederholt in mörderische Feuer und als Bloem verletzt wurde, war seine Mannschaft bereits sehr zusammengeschmolzen. Bloem sagt, daß die englische Artillerie sehr gut schießt. Es ist klar, daß unsere Armee durch die straffere Disziplin und den hohen soldatischen Geist vor den englischen Soldaten einen wichtigen Vorteil voraus hat, aber bezüglich der rein soldatischen Leistungsfähigkeit soll man mit dem Urteil vorsichtig sein, bis nach dem Krieg ein endgültiger Maßstab gewonnen ist.

Ganz verkehrt wäre es, auf den Sport falsche Schlüsse zu ziehen. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß englische Soldaten im Schlachtfeld, wo man sie nicht an Gewehr oder Geschütz gebraucht hätte, Fußball gespielt haben, sondern es wird sich zweifellos um Mannschaften gehandelt haben, die abgelöst wurden, um sich zu erholen. Und zur Erholung treiben sie Sport. Das ist durchaus nichts ungewöhnliches, sondern unter Umständen sogar recht vernünftig. Wenn die Leute Stunden oder gar Tage lang in den Schützengräben oder Geschützdeckungen eingekauert sitzen, dann werden Muskeln und Gelenke steif und schwer. Bewegungen wie sie die Sportspiele mit sich bringen, verschaffen dem Körper wieder das Muskelwohlgefühl, nach dem er sich sehnt und das er zu weiterer Leistungsfähigkeit braucht. Leute, die es gewöhnt sind, in Leibesübungen Erholung und Gesunderhaltung zu suchen, werden hierzu auch im Krieg das Bedürfnis verspüren und wenn sonst keine kriegstechnische Bedenken dagegen stehen, werden wohl die Kriegsführer einen Vorteil für ihre Sache darin erblicken. Im englischen Heer wird in Friedenszeiten außerordentlich viel Sport getrieben, besonders Fußball, Vagen, Laufen usw. Es ist immer und überall anerkannt worden, daß dies die Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer der englischen Soldaten gefördert hat. Auch im deutschen Heer wird seit einiger Zeit viel Sport gepflegt und das Fußballspiel kann man auf allen Kasernenhöfen beobachten. Künftig wird sogar der Sport im deutschen Heer einen noch viel bedeutenden Umfang annehmen und besonders an der französischen Grenze waren gerade in den letzten Monaten vor dem Kriegsausbruch umfangreiche Einführungsübungen im Gange. Die deutsche Heeresleitung wird es schon verstehen, den Sport in ihren Reihen so einzuführen, wie er auch zweckmäßig ist und die deutsche Wehrkraft hebt. England wird dabei keinesfalls als Vorbild dienen, sondern Deutschland wird dabei mit gewohnter Gründlichkeit seine eigenen Wege gehen. Wie werden wohl nie erleben, daß einmal unsere in vorderster Linie kämpfenden Truppen im Krieg Fußball spielen, aber die deutsche Armee wird durch den zu erwartenden intensiveren Sportbetrieb noch unbefiegbarer werden.

Englisch-türkische Spannung.

Paris, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Zeitungen melden aus Athen, daß die Türkei in Syrien, Palästina und Nordarabien eine lebhaftere Tätigkeit entfalte. Sie ziehe dort Truppen zusammen und bestimme bestimmte Punkte.

Z Konstantinopel, 10. Okt. (Priv.-Tel. Cit. Press. Verspätet eingetroffen.) Die Posten wird die englische Anfrage wegen der türkischen Truppenkonzentration in Syrien demnächst beantworten.

Der englische Botschafter Mallet forderte die Damen der englischen Botschaft auf, am Montag Konstantinopel zu verlassen. Lady Beaumont, die Frau des englischen Botschaftsrats, erklärte dem Botschafter, wenn dies nur ein Wunsch von ihm sei, wolle sie vorziehen, hier zu bleiben. Sir Louis Mallet erwiderte, es sei kein Wunsch, sondern ein Befehl, dem sich die Damen, ohne nach den Gründen zu forschen, fügen müßten.

Wechsel im italienischen Ministerium.

Rom, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der König hat das Entlassungsgesuch des Kriegministers Grandi angenommen und den Generalmajor Zupelli zum Kriegsminister ernannt.

Die deutsche Kriegsleihe.

Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsleihe läßt sich nunmehr im einzelnen übersehen. Die Gesamtzeichnung von 4460 701 400 Mark besteht aus 1 177 235 Einzelzeichnungen und zwar haben gezeichnet:

Table with 3 columns: Beträge von, Zahl der Zeichner, Summe. Rows include amounts from 100 to 1,000,000 and a total of 1,177,235 for 4,460,701,400.

Das deutsche Volk wird aus diesen Ziffern mit Freude erkennen, wie die Zeichnungen sich auf alle

Schichten der Bevölkerung gleichmäßig verteilen und wie Reich und Arm, jedes nach seinen Kräften, dazu beigetragen hat, den über alles glänzenden Erfolg der Kriegsleihe zustande zu bringen. Die baren Einzahlungen auf die Kriegsleihe haben nach den bis jetzt vorliegenden Nachweisungen den Betrag von 2420 Millionen Mark erreicht, das sind 54.26 Prozent der gezeichneten Summe oder 636 Millionen Mark gleich 14.26 Prozent mehr als zum 5. Oktober fällig war. Die tatsächlich eingezahlten Beträge sind noch höher, weil von einem Teil der entfernten gelegenen Reichsbankanstalten die Angaben noch nicht in Berlin eingetroffen sind. Es dürfte dies die größte Zahl sein, die jemals von einem Volk in so kurzer Zeit geleistet worden ist.

Reichstagsmitglieder im Felde.

Nach einer Zusammenstellung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ befinden sich etwa 65 Reichstagsabgeordnete im Felde. Von den Parteien der Rechten sind viele Herren als Offiziere im Kriege, so unter anderen die ostpreussischen Abgeordneten v. Bieberstein, Rehbel und Red, ferner die Herren Siebenbürger, Dietrich und v. Winterfeldt. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Diederich Hahn ist Stappenkommandant auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Reichspartei stellt den einstigen Abgeordneten v. Liebert und die Abgeordneten Hegenscheid und v. Galem. Vom Zentrum stehen Graf Prashma, der Fürst zu Salm, Dr. Mayer-Kaufbeuren, Diez-Konitz und der Freiherr v. Kerfering unter den Kadetten. Von den Polen ist Abgeordneter Sosonski im Kriege. Von der elsass-lothringischen Zentrumspartei sind die Herren Hahn und Dr. Schay ins Feld gerückt, vom Bayerischen Bauernbunde der Abgeordnete Lenz. Eine nationale Schaar von Kriegsteilnehmern stellen die Nationalliberalen. Da ist zunächst der Führer Voffermann Abteilungscommandeur einer Munitionskolonie, er wurde wegen seiner Verdienste vor Romur zum Major befördert. Der Leipziger Justizrat Junck ist als Kriegsfreiwilliger eingetreten, ebenso sein Fraktionsfreund Dr. Bollert. Auch der Abgeordnete Lohse, der in Ostpreußen als Bürgermeister tätig ist, steht im Felde. Von den Nationalliberalen sind weiter eingezogen die Abgeordneten Thoma, v. Richtigshofen, Schlee, Schulenburg, van Calker, Vist-Schillingen und Kerckbaum. Auch die Fortschrittliche Volkspartei des Reichstages hat viele Mitglieder zu den kämpfenden gesandt, nämlich unter anderen als Kriegsfreiwilligen den Freiburger Professor und Nationalökonom v. Schulze-Gebernig, außerdem die Abgeordneten Professor Neumann-Doser, Siehr, Hähnel, Gunter, Bruckhoff, Dr. Blum, Köfer, Dr. Haas und Dr. Strauß. Die Sozialdemokraten sind mit etwa 25 Abgeordneten vertreten. Als Kriegsfreiwilliger meldete sich von ihnen als einer der ersten der Abgeordnete Ludwig Frank, der im Kampfe gegen die Franzosen fiel. Als Kriegsfreiwilliger ist auch der Abgeordnete Wendel bei den deutschen Heeren. Ferner stehen unter den Waffen die Abgeordneten Wels, Davidsohn, Kraehig, Cohn-Nordhausen, Schulz-Erfurt, Schmidt-Reichen, Dr. Leusch, Dörsenahl. Diese Liste kann natürlich nicht ganz vollständig sein, da viele Abgeordnete noch auf ihre Einziehung zum Landsturm warten.

Die Kriegsbereitschaft des Zoologischen Gartens in Berlin.

Nahrungsvorgen. — Die englische Giftschlange auf den Galapagosinseln. — Der heilige Käfer auf der Llanzenwiebel.

Ausländische Blätter haben vor einigen Tagen die Meldung gebracht, daß im Pariser Jardin des Plantes, dem Zoo der Franzosen, Hungersnot herrschte. Ist die Meldung auch wahr, so hat doch diese Hungersnot im Pariser Zoologischen Garten mit dem Krieg nichts zu tun. Denn die Tiere im Jardin des Plantes hungern nicht nur jetzt, sie hungerten auch früher. In Berlin ist es ganz anders; vor allem ist der Zoologische Garten geteilt: in den Botanischen im Dapsien, das Naturkundemuseum in der Invalidenstraße und in den echten wirklichen Zoo. Sofort nach dem Kriegsausbruch wurden bis zum 31. Dezember laufende Lieferungsverträge abgeschlossen, die sich nach ihrem Ablauf gleich wieder unter günstigen Bedingungen erneuern lassen. Für die pflanzenfressenden Säugetiere bestellte man Heu, für das Geflügel Getreide, Gemüse für die Vögel. Alle diese Futtermittel sind infolge der günstigen Kriegsernte im Preise nicht wesentlich gestiegen, und bei den großen Vorräten sind sie leicht zu beschaffen. Mehlwürmer, Amschenschwaben, Ameisen und andere Insekten, alles Leckerbissen für den großen Ameisenbär, für das seltsame madagassische Fingerlied, für gewisse Singvögel und die farbenwechselnden Chamäleon, liefert wie früher eine Firma in der Mark.

Anderes ist es mit den Seeisfischen und dem Pferdefleisch. Die sind bekanntlich im Preise außerordentlich gestiegen. Aber die erfinderische Verpflegungskunst ist auf zwei Neuerungen gekommen. Seehund und Seeläwen man kauft sich an Süßwasserfische gewöhnen, wie ihre Kollegen Fisch- und Seeotter. Diese neue Maßnahme, so praktisch sie sich für die Zukunft erweisen kann, ganz besonders für jene Tiergärten, die, wie beispielsweise Schönbrunn bei Wien, weit von der See liegen, ist ja nicht

neu. Schon die Natur hat solche Anpassungen wiederholt verlangt.

Auch das Pferdefleisch ist, wie schon erwähnt, sehr teuer geworden. Es wird daher sparsam, nicht in so großen Portionen wie früher, verteilt, und wo es geht, wie bei der Hyäne, dem Dachs, den Eulen, mit anderen Fleischabfällen oder mit überschüssigen Kaninchen und Meerschweinchen ersetzt. Die Raubtiere fassen sich aber trotzdem alle wohl, und einer der Löwen legte sich allmählich einen Schweinebauch an. Am teuersten ist die Verpflegung der Schlangen im Terrarium. Die Schlangen verschlingen ihre Beutetiere lebend, kleinere Arten bekommen Mäuse, Ratten, Tauben oder Meerschweinchen. Das läßt sich leicht beschaffen, das geht noch an. Aber der an ein Meereswunder erinnernden dunklen Riesentigerfische wäre mit solchen Kleinigkeiten nicht gedient. Junge Rehe, Biegen, ja sogar Schweine müssen es sein; die liefert der Zoo selbst. Wirklich leid tut es einem zu sehen, wie so ein Python ein junges Schweinchen würgt, besperrt und dann glatt hinunterschlingt.

Ein neuer Gast aus den afrikanischen Kolonien fällt im Insektarium auf. Schwarz mit roten Lappen wie ein primitives Ornament auf einer alperuanischen Vase, gepanzert, kegelförmig krabbelt dieser Riesenkäfer auf einer unglaublich großen Llanzenwiebel herum und beslektet sich an ihrem Aroma. Dieser flügellose Kurzflügel ist dem Neger heilig; ausgehöhlt benützt er ihn als Tabakdose, an einer Perlestelle wird er zum Kessel und getrocknet verhärtet er zu einem Stein, den nur glühender Schlamm durchdringen kann. In dieser Form dient er als feindliches Geschöß. Zum Glück hat der Zoo genug Vorrat von dieser afrikanischen Llanzenwiebel, jedoch er sogar versuchen kann, einen Teil davon ins Treibhaus einzuführen, um auf diese Weise selbst im Falle des von England angekündigten „jüngsten Jahreskriegs“ die Tiere am Leben zu erhalten.

So steht es mit der Verpflegung. Wie ist es aber mit den Eingängen? Die geschickten Züchter von Nordböhmen, Südtirol, Dalmatien und der neutralen Schweiz versorgen das Insektarium immer von neuem

mit seltsamen Arten. Freilich, die schönen afrikanischen Spinner, die noch nicht die Gewohnheit haben, kunstvolle Kokons zu verfertigen, sondern sich ohne Hülle, wie der Dachs in den Sand vergraben, die Lieblinge des Winterinsektariums, werden ausbleiben. Dafür wird Mexiko Puppen anderer prachtvoller Riesenschmetterlinge durch Vermittlung neutraler Händler auch dieses Jahr ausbilden.

Das in seiner Art einzig auf Erden dastehende Aquarium hat freilich keine Aussichten auf Neuzugänge, sonst wäre an Stelle des eingegangenen Zintenfisches, des unglücklichsten Formen- und Verwandlungskünstlers im ganzen Tierreich, schon längst ein Ersatzler hier. In Trieste, Rovigno und Neapel hat man heute andres im Sinne, als Seeltiere zu liefern, und das Aquarium des vorzüglichen biologischen Instituts für Meereskunde auf Helgoland, das den Bedarf des hiesigen Aquariums immer deckte, hat leider seine Tätigkeit eingestellt, nachdem die Seetiere ins Meer geschickt wurden und die Leitung unter Herrn Geheimrat Professor Dr. Heinde nach Oldenburg verlegt wurde.

Der Besuch des Zoologischen Gartens hat in keiner Weise gelitten; er war Sonntag ebenso überfüllt wie früher. Die Kinder spielen, hüpfen und rollen langsam silberne Kugeln im Sande, und die Vögelgärten, die die Tiere erhalten, lassen nichts von der Kriegsnot merken. Nessel, Rasse, Pflaumenkuchen, Schokolade und Bonbons werden an die Hühnlinge verteilt. Der alte Herr mit dem goldenen Zwicker stiltet genau wie früher seinen Liebling, ein Kamel, mit Semmeln; „Mulle“ und „Morth“, die Rudermahlten, werden vom neugierigen Publikum im Honigmonat gestört, und eine Dame reicht liebedoll dem klugen Elternmännchen und Mochchen ein eigens von ihr beim Klempner bestelltes blechernes Gläschen mit Himbeerwasser. Die Gläser geht nicht durchs Gitter, so daß die Vögel nur den Hühnchenhals zum Munde führen können. Hat Elternmännchen ergetrunken, so schaut es mit einem Auge ins Gläschen, was so viel bedeutet: „Noch einen Schluck, liebe Frau.“ Es bekommt ihn auch. Wenn nicht ab und zu das Fehlgrau der Verwundeten, die sich hier umsonst aufhalten dürfen, aus dem Grün auftauchen würde, wählte man hier überhaupt nichts vom Kriege. (Dr. F. W. Weill in „Berliner Tagebl.“)



Das eroberte Antwerpen, vom Hafen aus gesehen.

Das Eisene Kreuz.

laut amtlicher Meldung vom Generalkommando des XVIII. Armeekorps haben das Eisene Kreuz erhalten folgende Persönlichkeiten: 1. und 2. Klasse: Komm. General General d. Inf. v. Schenk; 2. Klasse: Chef d. Generalstabs d. 18. A.-R. Oberleutnant v. Blücher, Komm. d. Man.-Kol. Oberleutnant Colmann; Komm. der Pioniers Major Herzberg; Komm. d. Korps-Hauptquartiers Rittmeister a. D. v. Grunelius; Generalarzt d. 2. Prof. Dr. Rehn; Oberarzt Dr. Bartholomäus; Feldpostmeister Redeker; Feldintendantur-Sekretär Biermann. — Vom Stab der 41. Inf.-Brigade; Generalmajor v. d. Esch; Hauptmann Bornhausen. Vom Inf.-Regiment Nr. 88: Hauptm. Rückward; Hauptmann Fickendrah; Hptm. Zimmer; Oberleutnant Eger; Leutn. d. R. Werner; Oberleutnant Schaffel; Hptm. d. R. Leonhard; Leutn. Wunderlich; Stabsarzt d. R. Dr. Gernsheim; 1. Komp.: Vizelfeldwebel Schmidt; 2. Komp.: Musk. Enders; 3. Komp.: Vizelfeldwebel Gerlach; 4. Komp.: Gefr. Fuhr; 5. Komp.: Musk. Bender; 6. Komp.: Ref. Köhler; 7. Komp.: Gefr. Eberts; 8. Komp.: Vizelfeldwebel Pädle; 9. Komp.: Unteroff. Scheel; Gefr. d. R. Helmuth; 10. Komp.: Unteroff. Hehler; Gefr. d. R. Gerson; Maschinengewehrkompanie: Major Schlegner; Major Schmidt; Hauptm. Lindwurm; Oberleutnant Knipach; Leutnant Leisnering; Leutnant d. R. Albrecht; Feldwebel Hensel; Vizelfeldwebel Sattler; 1. Komp.: Vizelfeldwebel Gasga; Ref. Schürmann; 2. Komp.: Feldwebel Grabow; 3. Komp.: Unteroffizier Wieler; Ref. Oberlieh; 4. Komp.: Feldwebel Gregorie; Gefr. d. R. Debiota; 5. Komp.: Unteroffizier Dösch; Gefr. Knöbel; 6. Komp.: Gefr. Christ; Musk. Jäger; 7. Komp.: Unteroff. Herr; Musk. Römer; 8. Komp.: Musk. Muebrink; 9. Komp.: Unteroffizier Soule; 10. Komp.: Leutnant Reder; Leutnant d. R. Neuer; Leutnant d. R. Bobnsädt; Leutnant d. R. Stiebelung; Musk. Böhrer; 11. Komp.: Feldwebel Gonschorek; Unteroff. Wahl; 12. Komp.: Feldwebel Bode; Hornist Gefr. Fuhr; Ferner Hauptm. v. Humbert und Oberst Puder. Vom Mlanen-Regiment Nr. 6: Oberleutnant v. Kaufmann; Rittm. Freyh. Hiller v. Gaertringen; Oberleutnant Buel; Leutn. d. R. Fresenius. 1. Est.: Vizewachtmeister Bösch; Seeg. Wunderlich; Gefr. Reil. Kober; Vizewachm. Dellermann; Sergeant Stüber; Gefr. Schinger; Gefr. Goedvert. 3. Est.: Sergeant Schäfer; Sergeant Zipp; Gefr. Meier. 4. Est.: Sergeant Thorn; Gefr. Jipp; Man. Hofer; Man. Schmittner; jerner Rittmeister Schmarh; Rittmeister v. Gantner; Stabsarzt d. R. Dr. Seebens; Obermusikmeister Urbach; Leutnant Freyh. v. Lyncker; Leutnant Geißler; Leutnant Schelle. Und von der Fliegerabteilung: Hauptmann Stelbrind (Feldart. Nr. 83); Oberleutnant Keller (1. Inf.-Inf.); Leutnant v. Bredertow (Dragoner-Regiments Nr. 16); Sergeant Bachaus; Major Ernst Marthe, Führer des Reserve-Infanterie-Regiments 17, ein geborener Frankfurter; Werner Hart im Inf.-Regt. 40 Kattart, Sohn des Frankfurter Sanitätsrats Dr. Hart; Hofschauspieler Hugo Rudolph in Hannover, Führer Mitglied des Frankfurter Schauspielhauses; W. d. Ref. im Inf.-Regt. Nr. 137; Oberpostpraktikant Deng von der hiesigen Oberpostdirektion; Oblt. und Ordnanzoffizier beim Generalkommando des 18. Armeekorps; Franz Zier, Ordnanzoffizier bei der 42. Inf.-Brig.; Reichsreferendar Herbert Herrmann, Unteroffizier 21. Inf.-Feldart.-Regt.; der Postinspektor Henninger vom Postamt Frankfurt (Main) Süd 10. z. B. Oberleutnant der Landwehr. Wie waren schon früher in der Lage, die Auszeichnung einzelner Persönlichkeiten bekanntzugeben.

Das siegreiche Gefecht in Südafrika.

Wir berichteten vor einigen Tagen über ein Gefecht an der Grenze des Randfontein- und Warmbad-Distrikts, bei dem der Verlust der Engländer 16 Tote, 43 Verwundete, 8 Vermisste und 35 Gefangene betrug. Aus einem Kapstädter Bericht von Reuters Bureau, den die „Röhmische Zeitung“ wiedergibt geht hervor, daß auf englischer Seite zwei Schwadronen des ersten Regiments südafrikanischer berittener Infanterie und eine Abteilung der Transvaaler reitenden Artillerie am Gefecht teilgenommen haben, deren Ueberlebende sich den Deutschen ergeben mußten. Aus dem Bericht geben wir folgendes wieder:

Eine kleine Wasser- und Ausspannstelle, die sich für unsere Vorstoßlinie als wichtig erwies, wurde von einer Schwadron besetzt in der Annahme, daß der Feind sich zurückgezogen habe. Eine Abteilung der Transvaaler reitenden Artillerie und eine weitere Schwadron berittener Infanterie wurde ausgesandt, um die kleine Befestigung zu verstärken. Die eingenommene Stellung war von vornherein gefährlich für jede kleine Streitmacht, die sich dort befand. Auf der anderen Seite war das Wasser auf der Stelle für unseren Vorwärtz unentbehrlich. Die Wasserstelle ist von Klippen umgeben, der Zugang geht durch einen engen Paß. Es liegt auf der Hand, daß der Feind, bei den Umständen kannte, die Falle freiließ und sich zurückzog. Kaum hatten zwei unserer Geschütze ausgespannt, da begann auch schon der feindliche Angriff: ein Geschütz wurde auf einer Erhöhung in Stellung gebracht, von wo aus der Kessel, in dessen Mitte sich das Wasserbecken befand, beschossen werden konnte. Unsere Geschütze erwiderten sofort das Feuer und brachten den Gegner einen Augenblick zum Schwelgen, allein die Deutschen behielten ihren Angriff sehr bald aus. Der Zugang, der die Strophen nach der Station zu beherrschte, wurde genommen und nicht weniger als zehn Geschütze, die Sprenggranaten abfeuerten, wurden von den Angreifern in Tätigkeit gebracht. Aus allen Himmelsrichtungen beschossen, benahmen sich unsere Kanoniere hervorragend tapfer, wofür die Totenliste spricht, daß jeder Mann von den Bedienungsmannschaften entweder getötet oder verwundet wurde. Nur der befehlshabende Offizier Leutnant Kbler blieb unversehrt. Es ging nun auf die Mittagsstunde. Mittlerweile wurden entschlossene Versuche unternommen, um die kleine Befestigung zu befreien. Der Feind jedoch der etwa 2000 Mann stark war, hatte eine zu günstige Aufstellung, um einen Vormarsch zum Entschluß zuzulassen. Kurz nach 12 Uhr entschlossen sich unsere Kanoniere, deren Schießporträde zu Ende gingen und deren Lage unhaltbar wurde, dazu, ihre Geschütze unbrauchbar zu machen, was sie unter dem an Heftigkeit und Genauigkeit immer noch zunehmenden Feuer der Deutschen besorgten, welche die Abhät erkannt und verstellten wollten. Unsere Infanterie, weiß vom ersten Regiment, ließ es sich angelegen sein, das feindliche Feuer zu schwächen.

Unter dessen wurde alles vernichtet, was dem Feind irgend- wie von Nutzen sein konnte. Als das geschehen war, und alle Hoffnung auf Erlösung aufgegeben werden mußte, flocht die tapferere kleine Abteilung von Briten und Afrikanern die weiße Flagge auf. Auf die Deutschen hatte der Kampf und die schweren Verluste, die sie selbst erlitten, einen derartigen Eindruck gemacht, daß der General (P), der sie befehligte, persönlich den britischen Obersten zu der Genugtuung des Artilleriefeuers und dem tapferen Widerstand, den seine Leute boten, beglückwünschte. Alle Verwundeten wurden gut behandelt und einer von ihnen durfte nach unserem Lazarett zurückkehren. Die Deutschen begruben unsere Gefallenen vor den ihrigen, und zwar mit allen Kriegsehren. Gefangene Kameraden der Toten durften der Leichensfeier beiwohnen. In dem Hauptlager war der Ernst der Lage schnell erkannt worden, man hatte auch keine Mühe gespart, um den Erfolg der Streikräfte durchzuführen, allein der Feind erwies sich

dafür allzu stark. Die Schwadronen unter dem Rittmeister Ring und Davidson erlitten Verluste unter dem schweren Maschinengewehrfeuer, das sie empfing, als sie versuchten, einen zweiten Zugang zu dem Kessel zu durchbrechen.

Ob die Angaben über das Kräfteverhältnis richtig sind, entzieht sich vorerst der Beurteilung. Manches ist natürlich einseitig geschildert. Aber auch diese Darstellung zeigt den Südafrikanern, daß sie es mit entschlossenen Gegnern zu tun haben, die unser südwestafrikanisches Schutzgebiet tatkräftig zu verteidigen wissen.

Die österreichischen Motorbatterien.

Die österreichischen Motorbatterien, die an der Seite ihrer deutschen Kameraden in Frankreich und Belgien kämpften, haben sich ausgezeichnet bewährt und mit Ruhm bedeckt. Ein Unteroffizier schildert in der „N. Fr. Pr.“ seine Erlebnisse in Belgien sehr anschaulich. Er äußert sich u. a. sehr abfällig über die Belgier und schildert dann, wie er nach mancherlei spannenden Hin- und Herbahnen dazu kam, Kommandant der Munitionskolonnen zu sein, deren Aufgabe es war, die Munition auf jene Stellung zu bringen, die die Motorbatterien jetzt inne haben und über die natürlich nichts mitgeteilt werden kann. Ganz außerordentlich sind die Leistungen der Motorbatterien, von denen die deutschen Offiziere und Soldaten begeistert sind. Der Gemächsmann erzählt, daß ein höherer Offizier ihn angesprochen und ihm voll Begeisterung gesagt habe: „Junge, Junge, von 78 Schüssen, die ihr einmal bei Rauberge abgefeuert, waren 75 Treffer!“ Ueberall seien die österreichischen Soldaten mit den bewundernden Zurufen ausgezeichnet worden: „Nein, wie Ihr gut schießt! Wie macht Ihr das, Junge?“ Ueberall wollte man Näheres wissen über die Beschaffenheit der Motorbatterien und über die Art der Dienstabrichtung. Die Herzlichkeit und die Brüderlichkeit, mit der die deutschen Soldaten ihre österreichischen Kameraden aufgenommen haben, sei rührend gewesen; selbst in der Feuerlinie seien die Österreicher förmlich verhätschelt worden. Und dabei seien die Verluste der Österreicher bisher ganz geringe, denn nach den Erfahrungen unseres Gewährsmannes sind bisher bloß 6 Tote und 28 Verwundete zu beklagen.

Wie englische „Gentlemen“ „deutsche Barbaren“ behandeln.

Aus England wird gemeldet, daß dort die sogenannten „Kriegsgefangenen“, das sind in der Wehrgast zurückgehaltene deutsche und österreichisch-ungarische Wehrpflichtige, vielfach geradezu skandalös behandelt werden. Man hat diese Leute zum Teil in Konzentrationslagern untergebracht, in denen es an den primitivsten hygienischen Einrichtungen fehlt. Etwa 1500 liegen nach der „Frankfurter Zeitung“ gewordenen Mitteilungen in Lincenborough (Kent) in einer alten Maschinenfabrik; das Wasser läuft an den Wänden herunter. Die jungen Leute, die doch nichts verschuldet und in England bei Kriegsausbruch gearbeitet haben, können vor Kälte nicht schlafen. Das Essen besteht aus Margarine, Brot und Tee. Eine anschauliche Schilderung von den Leiden der Kriegsgefangenen in einem solchen Konzentrationslager entwirft ein deutscher Schiffszug, der entgegen der Genfer Konvention bei Kriegsausbruch in England festgehalten wurde. Er schreibt:

Es war am 4. August vormittags 10 Uhr, als man mich festhielt, und dann abends gegen 9 Uhr in Begleitung von vier Geheimpolizisten im geschlossenen Auto nach „Olympia“ brachte. „Olympia“ besteht aus zwei übermäßig großen Hallen, die in Friedenszeiten zu



Frankfurt, 12. Oktober.

Die Frankfurter Gasgesellschaft unter Staatsaufsicht.

Für eine ganze Reihe Frankfurter Geschäfte, bei denen englische Interessen in Frage kommen, ist Staatsaufsicht bestellt worden, darunter auch für die Frankfurter Gasgesellschaft. Diese ist zwar ein deutsches Unternehmen, jedoch befinden sich die Aktien zum großen Teil in englischem Besitz. Als staatliche Aufsichtsbeamter für die Frankfurter Gasgesellschaft ist Stadtrat Prof. Bleicher bestellt worden.

Eine patriotische Spende.

Der in Frankfurt wohlbekannte Verein „Der Waisenkreis“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, außer der Unterstützung der Deutschen Reichsschule einen Fonds für ein im Laus zu errichtendes Waisenheim zu sammeln, beschloß bald nach Ausbruch des Krieges in einer außerordentlichen Hauptversammlung, zehn tausend Mark, das ist etwa der zehnte Teil seines in jahrelangem Sammeln zusammengebrachten disponiblen Kapitals, dem Kaiser zur Verfügung und Erziehung von Waisenkindern gefallener Angehöriger der kaiserlichen Marine zur Verfügung zu stellen. Der Kaiser hat diese patriotische Spende laut eines Schreibens des Staatssekretärs des Reichsmarineministers angenommen. Der Staatssekretär hat seinem Schreiben hinzugefügt, daß er von dem Wirken des Vereins und seinen Leistungen mit Interesse Kenntnis genommen habe. Es ist erfreulich, daß der Verein in dieser Weise einen Teil seiner Mittel schon jetzt der praktischen Waisensorge dienstbar gemacht hat.

Die Landsturmpost.

Bei Feldpostbriefen an die Angehörigen von Landsturmbataillonen ist in der Adresse der Aufstellungsort des Bataillons auch dann mit anzugeben, wenn die Truppe aus dem Aufstellungsort ins Feld abgerückt ist. Da die Mehrzahl der Landsturmbataillone keine fortlaufende Nummer trägt, ersetzt der Aufstellungsort diese Nummer und ist deshalb für die Postadresse unentbehrlich. Sind an demselben deutschen Garnisonsorte mehrere Landsturmbataillone aufgestellt worden, wie z. B. das 1. Landsturmbataillon (Potsdam) und das 2. Landsturmbataillon (Potsdam), so darf auch in der Postadresse die Unterscheidungsnummer (1., 2.) nicht weggelassen werden.

Liebesgaben.

Der Frankfurter Schützenverein veranstaltet eine Liebesgaben-Sammlung für die im Felde stehenden Truppen unter seinen Mitgliedern. Gewünscht sind namentlich Wollwachen, Zigarren, Tabak, Konerven, doch werden auch Geldspenden dankbar entgegengenommen.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1910 by Anny Wotho, Leipzig.)

Die weiße Frau.

Roman von Anny Wotho.

„Ruhig, ruhig,“ rief er, „noch immer das kalte, herzlose und doch zufriedene Lächeln um den hartlosen Mund. „Es wird alles davon abhängen, wie Du Dich hier bewährst. Du mußt doch zugeben, daß ich Dir nach allem, was vorgefallen ist, nicht so ohne weiteres das Kind lassen konnte. Die Verantwortung konnte ich nicht auch noch auf mich nehmen, die nicht!“

„Du bist ein Scherz! Du bist wie ein blutgieriges Raubtier, das in wilder Leidenschaft sein Opfer zerfleischt. Du weißt genau, daß Du in dem Kinde eine furchtbare Waffe gegen mich in der Hand hältst, die mußt Du in der brutalsten Weise!“

„Im Kriege ist jedes Mittel gestattet, Karen, und wir leben im Krieg, in einem entscheidenden Krieg, wo es Leben um Leben gilt.“

„So nimm das meine, lieber will ich sterben, mit meinem Kinde sterben, ehe ich Dir angehöre!“

„Da ist ja wieder die fixe Idee. Mit dem Kinde willst Du sterben. Siehst Du nun selber ein, daß Alfred bei Dir gar nicht sicher ist? Wäre das Kind hier, ich glaube, Du stürztest Dich mit dem Kinde lieber von der höchsten Spitze der Burg hinab, ehe Du in meine Arme flüchtest. Und weil ich das weiß, weil ich Dich kenne, darum brachte ich das Kind in Sicherheit, ganz abgesehen davon, daß mir mein Gewissen verbietet, es Dir zu lassen, bis die ganze Angelegenheit zwischen uns geklärt ist.“

Karina hatte sich langsam von ihren Knien erhoben. Ihre nachdunklen Augen glühten ihn seltsam an, als sie höhnisch aufschauend sagte:

„Das heißt, wenn ich „Ja“ sage, dann gibt es für Dich kein Bedenken mehr von Ehre, von Pflicht, wenn ich Dir gehöre, dann schweigt Dein Gewissen, dann zwingt Dich nichts, meine vermeintliche Schuld auch der Welt zu verklären. Wenn ich mich Dir jedoch verweigere,

Liebesgaben für das Brigadereinführungsbataillon Nr. 49 der gemischten 41. Ersatzbrigade 8. Ersatz-Division, Ersatzkorps der 6. Armee werden in den nächsten Tagen für das Bataillon direkt in die Front gebracht. Weitere Gaben nimmt noch bis Mittwoch 4 Uhr Professor Krauth, Redarstraße 11, entgegen. Leiter der Liebesgabenexpedition sind die Herren M. Tornow und Pfarrer Dr. Schwarzlose.

Bürgermeister May im Gefangenenlager.

F.C. Bürgermeister May von Brüssel ist, wie uns gemeldet wird, als Kriegsgefangener in das Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Ohredrus eingeliefert worden. (dr. Hst.)

Ein Spion?

Gestern wurde in Viebrich ein der Spionage verdächtiger Mensch verhaftet. Er stieg um Mittag in Erbach a. Rh. ein und fuhr mit mehreren Landwehrleuten vom 81. Regiment in einem Abteil dritter Klasse. Er trug langschäftige Stiefel mit Sporen und sprach nur gebrochen deutsch. Er gab an, einen Pferdetransport von Mainz begleiten zu müssen. Als man seine Papiere verlangte, war daraus zu ersehen, daß sie gefälscht waren. Er wurde in Viebrich der Bahnhofs-Wache übergeben. Er trug eine große schwarze Handtasche. (dr. Hst.)

Eine patriotische Kundgebung.

Eine patriotische Kundgebung veranstaltete die Frankfurter Sängervereinigung am Samstag Abend anlässlich des Falles von Antwerpen vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Mehrere hundert Sänger — die meisten Mitglieder stehen im Feld — traten an. Gegen 8 1/2 Uhr füllte sich die Promenade vor dem Denkmal, und kurz vor 9 Uhr stimmte der Sängerkorps das „Deutsche Lied“ von Kallwoda an, dem sie Hauffs ergreifendes Ritterslied „Morgenrot“ folgen ließen. Dann forderte der Vorsitzende der Sängervereinigung, Herr Kampfrad, zu einem Hoch auf Kaiser und Armee auf, in das die nach Tausenden zählende Menge begeistert einstimmt. Nachdem der Chor noch das „Niederländische Dankgebet“ gesungen hatte, intonierten die Sänger, kräftig von der Menge unterstützt, die Kaiserhymne und „Die Wacht am Rhein“. Während des Schlusssanges wurde das Denkmal bengalisch beleuchtet.

Im Zoologischen Garten fand am Donnerstag zum Besten der Kriegs-Unterstützungskasse vom Verein für Handlungs-Commis von 1858 ein niederländischer Abend statt, der recht gut besucht war. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden Gauthier brachte Otto Friede Vorträge zu Gehör, die viel Beifall fanden; auch die anderen Darbietungen von Herrn und Frau Schettler, Frau Lecker-Karen fanden die verdiente Anerkennung. Zum Schluß gelangte das Festspiel „Der Pfarrer von Leuthen“ zur Aufführung.

„Frankfurt 50“ im Antwerpener Hafen.

Unter den im Hafen von Antwerpen von den Engländern in die Luft gesprengten Rheinschiffen be-

fund sich auch der eiserne Schleppkahn „Frankfurt 50“ der hiesigen Expedition- und Reedereifirma Alfred Nischüler und Co. Das Schiff, das im Jahre 1907 erbaut worden war und einen Wert von 60,000 Mark repräsentierte, wurde vom Krieg im Hafen von Antwerpen überfallen. Seine Ladung im Wert von mehreren hunderttausend Mark bestand in Nürnberger Spielwaren, Porzellan und Schamottesteinen. (Nach den letzten Nachrichten sollen nur die Maschinen der Schiffe zerstört worden sein, jedoch man auf die Rückkehr von Frankfurt 50 hoffen darf. D. Red.)

Der Kaiser beim 18. Armeekorps.

F.C. Der Kaiser wollte am 6. Oktober bei dem 18. Armeekorps und hat dem kommandierenden General v. Schend für seine großen Erfolge und Siege, die er durch die h. v. v. r. den Leistungen des Korps davongetragen, seine höchste Anerkennung ausgesprochen. Kriegsminister v. Falkenhayn, der Excellenz v. Schend bei Cernai an Dortmund traf, gratulierte dem Kommandierenden ebenfalls zu seinen großen Erfolgen: „Sie haben zwar große Verluste erlitten, aber Sie haben in der großen Armeepflichtschwenkung den Ausschlag gegeben. Ohne Sie wären wir nicht so weit!“ fügte der Kriegsminister hinzu.

Die Jungwehr.

Mit der Einführung der Jungwehr, wie sie durch den gemeinsamen Erlaß der Minister des Krieges, Kultus und Inneren für Preußen angeordnet ist, soll während der Kriegszeit die noch nicht dienstpflichtige männliche Jugend über 16 Jahre zu militärischer Vorbildung, soweit sie ohne Gewehr möglich ist, zusammengefaßt werden. Die Regierungen haben die Gemeindebehörden in Stadt und Land angewiesen, mit der Bildung einer Jungwehr ungesäumt vorzugehen. Der Zentralausschuß für Volk- und Jugendspiele in Deutschland, der schon seit vielen Jahren auch auf die Hebung der Wehrkraft hinwirkt, hat den etwa 950 deutschen Gemeinden bis zu 6000 Einwohnern Material zur Durchführung ihrer Aufgabe übermittleit. In dem Anschreiben sagt der Vorsitzende Dr. von Schendendorff, daß die Jungwehr sich infolge ihres hohen vaterländischen Charakters weit über jede andere freiwillige Einrichtung dieser Art heraushebe und auch volksgesundheitlich von großem Werte sei, da nach den beigegebenen Richtlinien die rein körperliche Ausbildung mit der militärischen Hand in Hand zu gehen hat. Von den Gemeinden steht zu erwarten, daß sie die Beteiligung der jungen Leute an den Übungen weitgehendst erleichtern werden.

Deutsche Verwundete in Frankreich.

Von der Kriegsfürsorge wird uns geschrieben: „Die wir aus vielen Anfragen ersehen können, besteht in breiten Schichten des Publikums ernstliche Besorgnis über die Behandlung der in französische Kriegsgefangenschaft geratenen deutschen Verwundeten. Es hat uns eine beträchtliche Anzahl Berichte deutscher Kriegsgefangener vorgelegen, aus denen unzweideutig erhellt, daß die in französischen Lazaretten Internierten eine gute ärztliche Pflege und Verpflegung genießen. Diese in deutscher Sprache mi-

dann bist Du der Ehrenmann mit dem großen Jugendschild, der an seine Brust schlägt und spricht: Seht hier, das schuldige Weib, steinigt sie, ich habe keinen Teil an ihr.“

Schämst Du Dich denn eigentlich nicht, mir das zu offenbaren? Glaubst Du, ich lernte Dich dadurch lieben oder achten, daß Du mir zeigst, wie erbärmlich und gemein Du denkst? Ein Teufel bist Du, kein Mensch. In Deine Hände gegeben zu sein ist schlimmer als Tod. Du wartest vergeblich, Jen Rittberg, auf die Zeit, die mich nachgiebiger machen soll; lieber zerquetsche ich mir den Kopf an der Burgmauer, ehe ich Dir gehöre, und lieber will ich mein armes, unglückliches Kind nie wiedersehen, als ihm sagen müssen: Siehe, dieser Mensch ist Dein Vater.“

Während den letzten Schadel unter den kurzen graublonden Haarfloppeln Jens stieg das Blut und färbte ihn tiefrot.

Ein paar mal öffnete Rittberg die Lippen, aber nur ein pfeifender Laut drang hervor, dann sagte er mit plötzlich aufflammenden, drohenden Augen:

„Dein Kind wird dann nichts bestehen als einen geächteten Namen, den es seiner Mutter verdankt. Es wird elendiglich am Wege sterben, sein einziger Besitz die Schande, die Du über Dein Kind gebracht.“

Ein Aechzen kam nur noch von den Lippen der Frau, dann brach sie ohnmächtig zusammen.

Mit einem Gemisch von wilder Freude und wahrer Leidenschaft schaute der Mann auf die blasse Frau zu seinen Füßen, dann riß er sie heiß empor in seine Arme. Einen Augenblick war es, als wollte er das hülflose Gesicht, das so willenlos an seiner Brust ruhte, mit wilden Küssen bedecken, aber mit übermenschlicher Kraft bezwang er das wahnsinnige Verlangen. Sorgsam trug er die Ohnmächtige in den abgeteiltten als Schlafgemach dienenden Raum, wo ein großes altfränkisches Bauernbett mit buntemaltem Betthimmel an der Wand stand.

Er ließ Karinta auf das Lager gleiten, besprengte

ihre Stirn mit Wasser und rieb sie mit belebenden Essenzen.

Endlich schlug die blasse Frau die nachdunklen Samtaugen wieder auf und blinzelte voll wilden Schreckens in Jens Gesicht. Der Professor lächelte etwas Sarkastisch und bemerkte mit heiserer Stimme:

„Du kannst ganz ruhig sein, Karen, ich trete Dir nicht einen Schritt näher, als Du selber willst. Frei, und von Deinem eignen Gefühl bezwungen, sollst Du in meine Arme taumeln, so will ich es, und so soll und wird es geschehen.“

„Nie, nie!“ murmelte die unglückliche Frau.

„Ich kann warten, Karen, aber ich warte nur, so lange es mir behagt. Merke Dir das. Wie lange ich Dir noch Frist gönne, wird ganz von Deinem Entgegenkommen abhängen. Wie schon gesagt, den Verkehr mit den beiden jungen Männern — es scheinen mir Lebemänner schlimmster Sorte — gestatte ich Dir auf keinen Fall. Ist es Dir aber zu einsam hier, so magst Du ja zuweilen — höre Du, zuweilen — an der gemeinsamen Tafel oder an den Abendunterhaltungen im Ritteraal teilnehmen. Unter meiner Aufsicht natürlich. Das wird Dich vielleicht zerspreuen und Deine trüben Gedanken bannen.“

Die blasse Frau, die sich wieder aufgerichtet hatte, hob abwehrend die weißen Hände.

„Ich mag keine Menschen sehen, die Menschen haben Steine in der Brust,“ murmelte sie mit einem Schauer. „Lass mich einsam bleiben.“

Jens von Rittberg lächelte wieder mit nachgiebiger Ueberlegenheit auf das ganz zerquetschte junge Weib hinab, dann sagte er mit einem gütigen und huldvollen Kopfschütteln:

„Vergiß nicht, daß ich hier über Dich bestimme, nicht Du. Du kennst meine Wünsche, richte Dich danach. Gute Nacht!“

„Gute Nacht,“ wiederholte sie tonlos, dann blickte sie mit starren Augen in das Wohngemach, das Jen jetzt eilig, ohne sich umzuwenden, durchschritt.

(Fortsetzung folgt.)

deutschen Buchstaben geschriebenen Mitteilungen schließen die Besorgnis einer Verrücktheit von Seiten der französischen Besatzungsbehörden aus. Unter vielen und vorgelegten Briefen erfuhr er und besonders ein von liebenswürdiger Hand abgefaßtes Schreiben einer französischen Krankenpflegerin an die hier anwesende Gattin eines verwundeten Kriegers, in dem die Betreffende versichert, sie werde ihr mögliches tun, um den „brave marie“ der Adressatin zu helfen.

Für das Vaterland gestorben.

Vor dem Feind gefallen ist der junge Frankfurter Gelehrte Dr. phil. Walter Stendell, als er, der letzte Offizier seiner Kompanie, diese stürmend vorführte. Als Mitarbeiter des Frankfurter neurologischen Instituts hatte er sich durch Arbeiten über das Gehirn der Fische und über die Endigungen von Gefäßnerven bereits einen trefflichen Namen gemacht. Laut Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigebblatt der städtischen Behörden sind von den in städtischen Dienst und an städtischen Schulen Angestellten vierzig Kämpfer im Felde gefallen. Den Helmboden fanden noch folgende Frankfurter: Karl Bernhardt, Referent im 81. Inf.-Regt., 9. Komp., Friedrich Schubert, Wehrmann im 80. Landw.-Inf.-Regt., 5. Komp., Siegfried Rosenthal aus Offenbach, Gefr. im Inf.-Regt. Nr. 116, Dr. Ing. Wilhelm Behr aus Darmstadt, Offiziersstellvertreter im 6. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 65, Dipl. Ing. Hermann Bodenbender aus Mannheim, Bizefeldwebel d. L. im Inf.-Regt. Nr. 40, Unterschwärze d. L. Gustav Wrasse aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 81, Referent Karl Klümpe aus Wehlar im Inf.-Regt. Nr. 81, Unterschwärze Friedrich Kraft aus Garbenheim bei Wehlar im Inf.-Regt. Nr. 81, Musikleiter Karl Jung aus Altschhausen, R. Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 88, Landwehrmann Fr. Welt aus Laufdorf, R. Wehlar beim Inf.-Regt. Nr. 81. Die beiden Söhne des Bierbrauereibesizers Ad. Schäfer aus Biedenkopf, Otto Schäfer, Bizefeldwebel im Leibgarde-Regiment Nr. 115 und Karl Schäfer, Jäger im Jäger-Bataillon Nr. 11, fielen im Felde der Ehre.

Graf von Görz gestorben.

Gestern Abend verschied nach kurzem Krankenlager im Diakonissenhaus zu Frankfurt a. M. der Chef des Graflichen Hauses von Schlichtgen, von Görz und Inhaber der Ständeherrschaft Schlichtgen, Emil Friedrich Graf und Herr von Schlichtgen, von Görz, Ritter des Schwarzen Adlerordens, im 64. Lebensjahre, eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit. Der Verstorbene wurde am 15. Februar 1851 in Berlin als Sohn des damaligen Obersten und Geheimes am preussischen Hofe, des Grafen Karl, geboren und entstammte einer Familie des baltischen Adels. In Kassel besuchte Graf Emil Friedrich das Gymnasium; dort war ihm als Exzeption kein geringerer als der bekannte Dr. Hingpeter gegeben. Von da rückte auch die Freundschaft her, die den Verstorbenen mit unserem Kaiser verband. Aus Neigung wandte sich der Graf der Bildhauerkunst zu und war lehrjahre lang Direktor der Großherzoglichen Kunstschule in Weimar, bis ihm der Tod seines Vaters 1885 in die Ständeherrschaft berief. Im Auftrag des Kaisers, der viermal auf Schloss Schlichtgen als Gast weilte, führte der Graf in der Siegesallee zu Berlin das Denkmal des Kaisers Friedrich II., des Römers, mit den dazu gehörigen Wägen der Ritter Friedrich v. Lohsen und Hasso v. Wedel aus. Auch an dem politischen Leben nahm der Verstorbene regen teil. Er war mehrere Jahre Präsident der Ersten Kammer des Großherzogtums Hessen, weiter Kommandeur der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens, in welcher Eigenschaft er für die Erhaltung der Johanniterkirche in Niederwieseln bei Dillbach, eines merkwürdigen, wie geschichtlich wichtigen Denkmal spätromantischer Baukunst fortrecht eintrat, sowie für Verbesserungen des dortigen Johanniter-Krankenhauses. Vor zwölf Jahren verlor Graf Emil Friedrich seine durch Schönheit und Bildung gleich ausgezeichnete Gemahlin, eine geborene Cavalcanti de Albuquerque de Villeneuve, durch den Tod. Da sein ältester Sohn Erbgraf Karl, deutscher Geschäftsträger in Christiania, ihm am 20. Dezember 1911 im Tode vorausgegangen und derselbe eine männliche Nachkommenschaft nicht hinterließ, geht nunmehr die Ständeherrschaft auf seinen zweiten Sohn, den Grafen Wilhelm über, der mit einer Freiin Klebesel zu Eisenbach verheiratet ist. Graf Görz hatte mancherlei Auserwählungen mit seinen Schülern, die aber erfreulicherweise nicht lange andauerten.

Vorsicht bei Todesnachrichten aus dem Felde.

Durch einen Divisionsgeistlichen war den Angehörigen des Wehrmanns Heinrich Basi von Wisa (Kreuz Schotten) mitgeteilt worden, daß dieser an den Folgen eines Brustschusses gefallen sei. Nach etwa 14 Tagen wurde den trauernden Eltern und der Ehefrau nach Tagen des Leids die große Freude zuteil, daß der Totgeglaubte selbst Nachricht von sich gab, wonach er in Bourges als Verwun-

deter gefangen liege. Er halte einen Schuß in die rechte Schulter bekommen und mußte von seiner Truppe (Inf.-Regt. 116) zurückgelassen werden. Auf wunderbare Weise ist er gerettet worden, sie würden in Frankreich sehr gut versorgt, und die Leute seien recht gut zu ihm und seinen Kameraden. — Ein Trost wohl für viele Angehörigen gleicher Schicksalsgenossen. (Cit. Frkf.)

Aus Gießen schreibt man uns: Bizefeldwebel Dr. Hermann Buch aus Holzheim (Oberhessen) Inf.-Regt. 116, 12. Kompanie, nach der amtlichen Verlustliste am 22. August tot, erholt sich in seiner Heimat vergnügt von einem Lungenschuß.

Wie falsche Gerüchte entstehen.

Vor dem Standgericht Zweibrücken hatte sich gestern der Rouer Jakob Weiss aus dem nahen Blichweiler zu verantworten, der am 7. September in besonders verwerflicher Weise ein unwahres Gerücht über die Kriegslage in die Welt setzte. Der Angeklagte wohnt in Blichweiler bei Verdun in einem Hause, in dem sich die öffentliche Telefonzelle befindet und wo die amtlichen Kriegstelegramme angeschlagen werden. Gegen Abend erschien er im gegenüberliegenden Wirtschaftsgarten, ließ sich einen Bleistift und begab sich damit in die Fernsprechkabine, von wo er dann mit einem Blatt Papier zurückkehrte und den Gästen die Mitteilung machte: „Sorgen ist ein Telegramm gekommen, die Pfalz muß in 14 Tagen geräumt sein, es sieht schlecht aus für uns.“ Der Anwesenden bewußte sich daraufhin große Unruhe. Die Nachricht sprach sich rasch im Ort herum, bröckerte am Abend nach der Kriegsabendbesprechung die ängstlichen Einwohner vor der Kirche die Meldung, die noch während drei bis vier Tagen in der Ortschaft das Tagesgespräch bildete. Angesichts der Anweisung des Gerichtes, daß nach der ganzen Darstellung des Angeklagten nur von amtlicher Seite gekommen sein konnte, zweifelten nur wenige Leute an seiner Richtigkeit. Der Angeklagte, der in der Verhandlung zugab, daß das Gerücht von ihm frei erfunden war, suchte sich mit Trunksucht zu entschuldigen und machte einen etwas beschränkten Eindruck. Infolge dessen erachtete das Standgericht eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen als ausreichende Sühne für sein unüberlegtes Tun.

Der Neubau der königlichen Maschinenbauerschule.

Nun ist auch dieser zwischen Reiff- und Kreuzerstraße entstandene Bau trotz des Krieges fertiggestellt und wird am 16. Oktober seiner Bestimmung übergeben werden. Gleich der im vergangenen Jahre von der Stadt dem preussischen Staate übergebenen Baugewerkschule ist auch dieser Bau auf städtischem Gelände und aus städtischen Mitteln entstanden. Vietet die Baugewerkschule insofern das davorliegende freie Platzes einen vorzüglichen Frontalanblick, so wird die Maschinenbauerschule durch die direkt vor ihr hingehende Nibelungen-Allee in dieser Hinsicht etwas beeinträchtigt. Gleichwohl harmonisiert der Charakter der Architektur der Maschinenbauerschule mit derjenigen der Baugewerkschule. Es bilden beide Bauten eine Fierde der nördlichen Stadtgebiete. Das nach Norden allmählich ansteigende Grundstück enthält zunächst den rechtlichen, vierstöckigen Hauptbau mit den beiden nach Süden vorspringenden Flügeln. Von dem am Eck der Reiffstraße errichteten zweistöckigen Gebäude für die Wohnung des Direktors führt ein flacher Bogengang zu dem von vier Säulen getragenen Hauptportal an der Reiffstraße. Das eigentliche Schulgebäude wird südlich und westlich von gärtnerischen Anlagen umschlossen und löst zwischen dem nördlich liegenden Bau der Heiz- und Kesselanlagen und Werkstätten einen breiten, von einem Brunnen gezielten Hofraum frei. Mit dem zweistöckigen Wohngebäude für den Verwalter und die Maschinenisten findet die gesamte Anlage an der Reiffstraße ihren Abschluß. Die innere Ausstattung des Hauptgebäudes ist im Charakter des modernisierten Barock gehalten. Die innere Ausstattung der Lehrzimmer ist solid und paßt sich den jeweiligen Bedürfnissen der Lehrgegenstände an. Von besonderem Interesse ist die reichliche Ausgestaltung der Werkstätte für die praktischen Kurse. Hier stehen dem Schüler die neuesten Hilfs- und Bearbeitungsmaschinen zur Verfügung, ebenso finden sich hier die Schmelzanlagen. Die Härteprüfung des Materials etc. Die Pläne des Neubaus stammen von dem inzwischen an die technische Hochschule zu Hannover berufenen Regierungsbaumeister Kunold, der im städtischen Hochbauamt wirkte. Der Bau beanspruchte die Summe von 730,000 Mark.

Freibibliothek und Lesehallen.

Am 8. Oktober waren es zwanzig Jahre, daß die Freibibliothek und Lesehallen in den kleinen Räumen in der Sandgasse eröffnet wurden. Der Verein war auf die Initiative der Frankfurter Abteilung der Deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur ins Leben gerufen worden. Der verstorbene Mitbegründer, Verdiger Carl Sänger und Dr. Arthur Pfungst, die sich ganz besondere Verdienste um den Verein erworben haben, sei ehrend gedacht. Aus kleinen Anfängen entstanden, zählt heute die „Freibibliothek und Lesehallen“ mit zu den bedeutendsten modernen Bildungsbibliotheken

Deutschlands. An 33,500 Freiabonnenten wurden nahezu zwei Millionen Bücher verabsolgt. Fast ebenso viel Personen haben die Lesehalle benutzt. Aus den kleinen Räumen in der Sandgasse sind heute die Lesehalle für zweihundert Personen geworden und die Bibliotheksräume können 100,000 Bände bergen. Mit Stolz darf der Verein auf seine 20jährige Tätigkeit zurückblicken; mögen dem Verein immer Männer beschieden sein, die in großzügiger Weise das Geschaffene weiter fördern helfen zum Ruhm unserer Mitbürger und zur Ehre der Vaterstadt.

Freigabe von Benzin.

Das Generalkommando teilt mit: 1. In den nachstehend aufgeführten, vertraglich verpflichteten Lagern wird die nach dem 31. August 1914 eingeführte Benzinmenge zur Hälfte hiermit freigegeben; Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft in Hamburg, Wilhelm Rudeloff in Hamburg, Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft in Berlin, Deutsche Erdöl-Aktien-Gesellschaft in Berlin. 2. Alle übrigen zur Zeit vorhandenen Benzin-Lager und Benzin-Vorräte werden hiermit bis auf weiteres freigegeben. 3. Sämtliche neu eingeführten Benzin-Mengen — auch von den vorstehend unter Ziffer 1 nicht aufgeführten Firmen — sind sofort in jedem einzelnen Falle der Inspektion für Militär-, Luft- und Kraftfahrwesen in Berlin-Schöneberg anzuzeigen. Sie gelten als freigegeben, sobald die Inspektion mitgeteilt hat, daß ein Anlauf der neubezogenen Menge nicht beachtlich ist. Die wiederholten Hinweise aller maßgebenden Stellen auf äußerste Sparsamkeit in der Verwendung von Benzin werden hiermit nachdrücklich erneuert, da die vorstehend freigegebenen Benzinmengen verhältnismäßig gering sind, bald wieder aufgebraucht sein werden und ihre Wiederauffüllung als höchst unökonomisch bezeichnet werden muß. Das Generalkommando erachtet deshalb auf neue daran, daß Benzin in fast allen Fällen — namentlich bei allen Kraftwagen — erfahrungsgemäß in völlig ausreichender Weise durch Benzol ersetzt werden kann.

Von der Eisenbahn.

* Aus dem Winterfahrplan. Weitere Züge aus dem Winterfahrplan, der voraussichtlich in den nächsten Wochen beginnt, sind: Frankfurt-Limburg: 5.06, 7.00 (Niederrh.), 7.51 (Eilzug Limburg-Noblenz), 8.06, 12.18, 3.08 (Niederrh.), 4.30, 5.28 (Eilzug), 6.28 (Niederrh.), 8.30, 11.10 (Niederrh.). — Frankfurt-Soborn: 5.06, 5.22, 7.00, 8.45, 12.54, 1.40, 3.08, 5.16, 6.28, 7.30, 8.30, 11.10. — Frankfurt-Homburg: 5.50, 7.04, 8.50, 10.40, 12.18 (Eilzug), 12.30, 1.20, 3.08, (Eilzug), 4.20, 6.22, 7.25, 8.30, 10.30, 11.08 (Eilzug). — Frankfurt-Cronberg: 6.00, 7.45, 9.20, 12.23, 3.18, 6.10, 7.50, 9.30. (Die jetzigen Züge zwischen Frankfurt-West und Cronberg wie umgekehrt fallen mit Einführung des Winterfahrplans weg. — Frankfurt (Sokolbahn) — Offenbach: 5.40 früh, 6.30, dann alle 20 Minuten bis 12.00 nachts. — Frankfurt-Nischaffenburg: 7.24 (Eilzug), 8.10 (Schnellzug), 10.50, 2.23 (Schnellzug), 3.12, 4.33 (Schnellzug), 11.11 (Schnellzug). — Frankfurt-Ost-Nischaffenburg: 6.49, 9.12, 11.14, 3.21, 6.33, 8.30, 8.55. * Ausfall von Schnellzügen. Vom 12. bis 15. Oktober sollen die Schnellzüge auf der Strecke Frankfurt-Heidelberg aus. Die Lokalzüge verkehren weiter. — Ferner fallen die Schnellzüge zwischen hier und Niederlahnstein (rechtsrheinisch) vom 12. bis 17. Oktober aus. Auch auf dieser Strecke bleiben die Lokalzüge während der genannten Tage bestehen. Ob die Schnellzüge etwa zwischen Köln und Niederlahnstein und umgekehrt verkehren, ist noch nicht bestimmt.

Der Rechtsausschuß für Kriegsteilnehmer.

Nach § 2 des Gesetzes vom 4. August 1914 betr. den Schutz der in Folge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen wird in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, die bei den ordentlichen Gerichten anhängig sind oder anhängig werden, das Verfahren unterbrochen, wenn eine Partei vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufs zu den mobilen oder gegen den Feind verwendbaren Teilen der Land- oder Seemacht... gehört. Ferner gibt § 247 Z. 1. D. u. a. dem Gericht das Recht, wenn eine Partei sich zu Kriegszwecken im Militärdienst befindet, auch von Amts wegen die Aussetzung des Verfahrens bis zur Beseitigung des Hindernisses anzuordnen. Nach einer von Justizrat Reichmann in der „Leipziger Zeitschrift für deutsches Recht“ vom 15. September mitgeteilten Veröffentlichung hat sich nun das Landgericht Leipzig als Beschwerdegericht mit folgendem Fall beschäftigt.

Das Amtsgericht Leipzig hatte gegenüber einem Antrag auf Erlaß eines Veräußerungsurteils in einem gegen eine G. m. b. H. und eine Einzelfirma gerichteten Wechselprozeß unter Verweisung auf die mitgeteilten gesetzlichen Vorschriften die Aussetzung des Verfahrens angeordnet, bis der Kläger den Nachweis erbringe, daß der in der Klage bezeichnete Geschäftsführer der G. m. b. H. und der Alleinhaber der verklagten Einzelfirma nicht Kriegsteilnehmer seien. Das Landgericht Leipzig hob diesen Beschluß auf, indem es zunächst den Standpunkt vertrat, daß die Tatsache der Mobilmachung allein und die Möglichkeit der Einberufung des Geschäftsführers und des Firmeneinhabers den Erlaß eines Veräußerungsurteils nicht hindere. Die gesetzlichen Vorschriften, auf die sich das Amtsgericht stützte, hätten die Überzeugung des Gerichts zur Veräußerung

setzung, daß sich die Weisungen im Militärdienst befinden. Die Gründe dieses Beschlusses lauten weiter wörtlich, wie folgt: Dem Träger von vornherein die Beweislast des Gegenteils aufzubürden, sei unrichtig. Bei Ausnahmefeststellungen habe derjenige, zu dessen Gunsten diese Maßnahme getroffen worden, die Voraussetzungen zu beweisen. Die Aussetzung gemäß § 247 ZPO. könne zwar vom Amts wegen angeordnet werden, aber es müßten doch besondere Anhalte dafür gegeben sein, daß die Voraussetzungen des § 247 ZPO. und des § 2 des Gef. v. 4. Aug. 1914 zuträfen. Die Tatsache der Mobilmachung und des Kriegszustandes begründet für sich allein noch nicht eine Vermutung für das Vorliegen jener Voraussetzungen. Eine solche Vermutung sei auch dem Wortlaut des Gesetzes nicht zu entnehmen. Sie enthalte überdies eine ungerechtfertigte Begünstigung der vielen nicht zu den mobilen Truppenteilen gehörenden Schuldner. Andererseits seien tatsächlich eingezogene Weis. durch § 2 des Gef. v. 4. Aug. 1914 und die Beschränkungen der Zwangsvollstreckung nach § 5 daselbst ausreichend geschützt. Gegenüber der Weis. zu 1, einer juristischen Person, könnten der § 247 ZPO. und das Gef. v. 4. Aug. 1914 überhaupt nicht eingreifen. Diese sehen die Kriegsbeteiligung der Partei selbst voraus; die Ausdehnung der Vorschriften auf den Fall der Einberufung von Vertretern beschränkt der § 9 des Gef. v. 4. Aug. 1914 ausdrücklich auf die nicht prozeßfähigen natürlichen Personen, welche ohne gesetzlichen Vertreter sind.

Die Hausammlung.

Das alle Erwartungen übersteigende Ergebnis der Hausammlung ist bereits mitgeteilt worden. Die Kriegsfürsorge bemerkt dazu noch: Die Kriegsfürsorge will den hilfsbereiten, hilfsfreundigen Sammlerinnen noch einmal ganz besonders danken. Die großen Mengen von Waren wurden unter der zielbewußten Leitung von Frau Dr. Kallmann, unterstützt von vierzig Damen durch 300 Mitglieder des hiesigen Pfadfindervereins gesammelt. Die jungen Mädchen, die fast ausschließlich im jugendlichen Alter von 14 bis 17 Jahren stehen, führten ihre Tätigkeit, die oft schwere und mühselige Arbeit des Sammelns in tadelloser Weise aus. Sie wetteiferten förmlich in ihrem Ehrgeiz und nirgends kam es zu Störungen oder Beschwerden. Die Sammlerinnen mußten manchmal zwei und mehrmals anfragen, ohne jemand anzutreffen, es ist deshalb möglich, daß bereitgestellte Spenden nicht abgeholt wurden. Die betreffenden Spender mögen ihre Gaben an die Liebesgaben-Abteilung I, Theaterplatz 14, der Kriegsfürsorge schicken. Die Leitung wurde bei der Organisationsarbeit auf dankenswerte Weise unterstützt durch Herrn Kübel, der mit einem, von Herrn Collin gütigst freigestelltem Automobil in 63 Fahrten die Gaben von den Sammelstellen einbrachte; das in der Kriegsfürsorge aufgestellte Warenlager ist sehr wertvoll und werden die Rückstände schon anfangs nächster Woche ins Feld gebracht. So liegt das glänzende Ergebnis nun vor uns: Eine Gabenmenge, die in ihrem Gesamtwerte einer Geldsammlung von rund 100000 Mark entspricht.

Weihnachtsfürsorge in Heddernheim.

In einer am Samstag Abend veranstalteten Aussprache, an der Vertreter aller bürgerlichen Vereine sowie der Gewerkschaften usw. teilnahmen, wurde nach eingehender Diskussion einstimmig beschlossen, für alle Kinder ohne Unterschied der Konfession und Parteirichtung der Eltern eine gemeinsame Weihnachtsfeier zu veranstalten. Herr Pfarrer Hartmann wies u. a. darauf hin, daß eine solche, vielleicht in zwei Sälen zu veranstaltende gemeinsame Feier sehr viel Geld kosten werde, das Geld solle und müsse aber aufgebracht werden. Von mehreren Diskussionsteilnehmern wurde gesagt, daß man für diese Sonderveranstaltung, die hoffentlich in allen Vororten Nachahmung finden werde, von der „Kriegsfürsorge“ wahrscheinlich nicht viel Unterstützung bekommen könne. Es müsse beizeiten dafür gesorgt werden, die Zahlungsfähigen in Heddernheim auf ihre sozialen Pflichten aufmerksam zu machen. Die Vertreter aller Vereine führten ihre Mitwirkung bei einer vorzunehmenden Hauskollekte zu, wieweil erklärten sich auch alle Vereine bereit, an einer statistischen Arbeit teilzunehmen, um gezielte Hilfe, auf wie viel Knaben und Mädchen für die Weihnachtsfeier in Frage kommen und welches Alter sie haben. Für diese Statistik werden gedruckte Karten ausgegeben (für jedes Haus eine), die Einwohnerzahl zeigt, wieviele, den Herren, die sich für diese Arbeit zur Verfügung gestellt haben, möglichst beizufügen zu sein. Zum Schluß wurde ein aus den Herren Pfarrer Hartmann, Stadtv. Sieling, Frau Reichhold und den Herren Jamin, Gad, Krenzer, Schäfer, Schmidt, Grewlich, Schönmüller und Quint bestehender Ausschuß gewählt. Herr Brand sprach noch die Hoffnung aus, daß es möglich gemacht werden könne, auch nach dem Kriege diese Einigkeit zu gemeinsamer sozialer Arbeit aufrechtzuerhalten.

Kriegsfürsorge.

Die hiesige Ortsgruppe des Bundes deutscher Oberbürgermeister hat in ihrer letzten Generalversammlung einstimmig beschlossen, dem Roten Kreuz und der Kriegsfürsorge monatlich je 60 Mark während der Dauer des Krieges zu überweisen, trotzdem schon seitens des Bundes ein namhafter Beitrag überwiesen wurde. Die erste Rate erfolgte Anfangs September.

Soldatenfrümpfe.

Es ist die Meinung verbreitet, daß für Soldatenfrümpfe grau und braun melierte Farben das allein geeignete Material sind, während schwarze und andere einfarbige Töne irgend welche Gefahr bei Verwundungen mit sich bringen. Der Konjunkt in grauen und braunen Farben hat sich dadurch ins Ungehörige gesteigert, sodaß die Fabrikanten in der Lieferung nicht nachkommen können. Diese Bedenken sind grundlos. Die Wolllwaren werden heute alle giftfrei gefärbt.

Weniger Gefangenearbeit.

Der preussische Justizminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Herstellung aller bisher von den Gefängnisanstalten seines Geschäftsbereichs gelieferten Gebrauchsgegenstände für die staatlichen Verwaltungen aller Art, während des Krieges dem freien Handwerk übertragen wird. Mit Rücksicht auf die Materialbestände werden jedoch die den Gefängnissen bereits vorliegenden Aufträge noch von diesen erledigt.

Die Beförderung der Eisenbahner.

Eisenbahner, die zur Fahne einberufen sind, werden im Gebiet der preussisch-hessischen Staats-Eisenbahnverwaltungen genau so befördert und angestellt, als ob sie im Dienst seien. Neue ärztliche Untersuchungen usw. werden nicht vorgenommen, weil man annehmen kann, daß selbstdienstfähige Leute sich auch für den Eisenbahndienst eignen.

Von der Universität. Der bisherige Dozent an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. Dr. Ernst Bape ist zum außerordentlichen Professor in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität ernannt worden.

Jahresbericht des Magistrats. Der Bericht des Magistrats an die Stadtvorordneten-Versammlung über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten, der alljährlich im Dezember erschienen ist, war mit der Zeit zu einer äußerst umfangreichen Drucksache geworden. Wie wir hören, soll er in diesem Jahre aus Sparmaßregeln bedauernd beschränkt werden, ein Vorhaben, das nur zu billigen ist. Durch den vielen Ballast, der in die Berichte aufgenommen worden ist, hatte ihre Uebersichtlichkeit mit der Zeit bedeutend gelitten.

Städtische Fortbildungsschulen. Der Unterricht in den Fortbildungsschulen wird am 15. Oktober wieder aufgenommen. Jeder Schüler beginnt seine Schulzeit nur einmal in der Woche in vier aufeinanderfolgenden Stunden Unterricht, und zwar entweder von 7 bis 11 Uhr vormittags oder von 3 bis 7 Uhr nachmittags. Schüler und Schülerinnen haben sich zum Zweck der Einschulung vom Wiederbeginn der Schule an zunächst an den Tagen und zu den Stunden im Unterricht einzufinden, an denen sie vor dem Krieg Unterricht hatten. Die Schülerinnen haben Unterricht nicht mehr in der Weisstraßenstraße 1, sondern am Frankensteinerplatz 21, sämtliche Schüler dagegen besuchen die jetzt von ihnen benutzten Schulgebäude.

Vom Schumanntheater. Kann war der Krieg über Deutschland hereingebrochen, da griff der Schriftsteller Franz Cornelius zur Feder und schuf eine „Der Kaiserrief...“ betitelt patriotische Rundschau, (früher „Revue“ geheissen), die dank den gefälligen Melodien von Rudolf Nelson und den hübschen Gesangstexten von Willy Prager einen Siegeszug über die Bühne angetreten hat. Am Samstag lernten wir dieses Berliner Lustspiel im Schumanntheater kennen. Es fand — um dies gleich zu betonen — patriotischen Beifall, der nicht zuletzt dem statten Zusammenspiel des von Ludwig Rexius geleiteten Ensembles galt. Feischer, kerniger Humor paart sich mit glühender Vaterlandsliebe. Da kann der Sieg nicht ausbleiben. Das erste Bild schildert die gewaltige Erhebung des deutschen Volkes bei der Mobilmachung 1914, jeder Unterschied der Parteien und Berufsstände ist durch den Ruf des Kaisers „In der Waffen“ aufgehoben. Das zweite Bild führt uns in ein französisches Schloss, dessen Vicomte, den falschen Siegesnachrichten der französischen Zeitungen vertrauend, zu seiner Ueberraschung den Besuch des deutschen Militärs erhält. Hübsche Marschlieder, nette Lieder (früher Couplets geheissen) und gute Berliner Witze lösten bei dem Publikum verständnisvolle Beiterkeit aus, so daß die zwei Stunden, die der lustige Schwanf dauerte, schnell verflohen waren.

Kirchen-Konzert. Der Frankfurter Tonkünstlerverein veranstaltete gestern Abend in der Matthäuskirche ein Konzert zum Besten der Kriegsfürsorge für die Angehörigen des in diesen Zeiten so schwer betroffenen Musikers- und Musiklehrerstandes. Erfolgreichere Weise hatte das Unternehmen guten Zuspruch, sodaß auf eine befriedigende Förderung des Zweckes zu schließen ist. Unter den Darbietungen konnten eine von Herrn Axel Breidenstein mit Geschmack und Geschick auf der Orgel gespielte Passacaglia von Georg Ruffet und zwei kleinere Stücke (Sarabande, Präludium) von S. Rarg-Clert besonders künstlerisches Interesse beanspruchen. Die Geigerin Fräulein Wanda Höller, die himmelbegabte Altistin Fräulein Elise Howe und der von seiner hiesigen Konzerttätigkeit her wohlbekannte Cellist Herr Ernst Peters forderten durch sorgfältige Darbietungen das Interesse, das mit einigen Chören aus den niederländischen Volksliedern, einer geistlichen Komposition von Bachmann,

einem Kampfsinf von Eugen Hildach, gesungen von dem Chor der Matthäusgemeinde unter Mitwirkung eines Knabenchores, in zeitgemäßer Stimmung ausklang.

Kriegsgegnerschaft eines Bierzechnjäährigen. Im Hauptbahnhof wurde am Samstag ein vierzehnjähriger Schüler, Sohn einer Witwe, aus Bochum festgenommen, der sich mit dem Gedanken trug, nach dem Kriegsschauplatz zu wandern, um dort den deutschen Soldaten die Munition beizutragen. Bei dieser Gelegenheit wollte er einem gefallenen Franzosen die Kleider abnehmen und mit den übrigen Sachen sich aneignen. Die Reise von Bochum nach Köln bestritt er von vereinnahmten Geldern vom Zeitungserwerb; von Köln nach Frankfurt besah er keine Fahrkarte. Das Eisenbahnpersonal wurde auf den kleinen Reisepass in Mainz aufmerksam. Hier wurde er in polizeiliche Obhut genommen, bis er von seiner Mutter abgeholt wurde.

Kriegsgegnerschaft-Vereinigung. Die vaterländische Veranstaltung der Kriegsgegnerschaft-Vereinigung im Zoologischen Garten unter der Leitung des Regisseurs Hans Kay. Die reichhaltige Vortragsfolge eröffnete der von Herrn Loh vorgetragene, die geschlossene Einheit aller deutschen Stämme verherrlichende Prolog, dem ein lebendes Bild folgte. Von musikalischen Darbietungen seien vor allem diejenigen des Fräulein Post-Duarterts sowie des Philharmonischen Vereins erwähnt, die von der lautlosen Zuhörerschaft durch lebhaften Beifall ausgezeichnet wurden. Den Reigen von Liedervorträgen eröffnete Frau Frije Petersen zur Heiden durch mehrere Volkslieder, die im weiteren Verlauf des Abends durch Fräulein Elise Schneiler durch die Wiedergabe von Soldatenliedern vermehrt wurden und bei den jährlich erscheinenden verwundeten Kriegsteilnehmern gute Aufnahme fanden. Reichen Beifall erzielte auch Opernsänger Karl Guntner. Der Spektakel Männerchor und der Gesangsverein Lyra sangen unter der Leitung ihres Dirigenten Musikdirektor E. Specht Chöre aus den niederländischen Volksliedern und Soldatenweisen von Rich. Koschat, Silber und Heinrich. Ein lebendes Bild schloß die schöne und würdige Veranstaltung, deren Reinertrag teilweise dem Roten Kreuz bestimmt war.

Der Kohlenwagen als Betriebshindernis. Am Samstag Abend nach 7 Uhr entstand in der Glauburgstraße eine längere Störung im Straßenbahnbetrieb, wodurch die Züge der Linie 12 ins Stocken kamen; acht Züge standen hintereinander auf dem Oederweg und ebensowie in entgegengesetzter Richtung in der Glauburgstraße. Die Ursache dieser Störung war ein schwer beladener Kohlenwagen, der kurz vor der Kreuzung an der Gehenheimer Landstraße an einer Stelle aufgefahren war, wo die Straße zwecks Erneuerung des Unterbaues der Straßenbahn aufgetrieben, festgefahren war, und die Straße dort wegen dieser Reparatur einseitig betrieben wird. Erst nachdem der Lastwagen durch den Mannschafts-Regierungswagen der Feuerwehre Burgstraße aus dem Wege geräumt war, konnte der regelmäßige Betrieb wieder aufgenommen werden.

Im Hauptbahnhof bestohlen. Eine Dame aus Pforzheim, die in der letzten Nacht im südlichen Damen-Wartesaal zweiter Klasse des Hauptbahnhofes eingeschlafen war, wurde um hundert Mark aus ihrer Handtasche bestohlen. Die Diebin konnte nicht ermittelt werden.

Falscher Alarm. Am Samstag Abend gegen 10 Uhr wurden zwei Löschzüge der Feuerwehre nach dem Schauplatz alarmiert, Feuer war jedoch nicht ausgebrochen. Es handelte sich um eine böswillige Falschbetrieblung des Feuermelders. Die Wehren konnten sofort wieder umkehren.



Diese ein- getragene Schutzmarke

garantiert für trusifreie Cigaretten.

Salem Aleikum Salem Gold

Etwas für Sie!

Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück

Oriental Tabak- u. Cigarettenfabrik
Yenidze Dresden

Ihr Hugo Dietz
Kostlieferant S.M.A.
Königsbrunn Sachsen

Trusifrei!

Offene Stellen

Die Einleger von Offertbriefen auf Chiffre-Inserate unseres Blattes machen wir darauf aufmerksam, dass die Auftraggeber der betreffenden Anzeigen der Expedition oftmals nicht bekannt sind und dieselbe somit zur Wiedererlangung etwaiger Einlagen nicht befähigt sein kann.

Es empfiehlt sich, wichtigere Dokumente, Zeugnisse u. d. d. Briefen nicht im Original, sondern nur in Kopien beizufügen.

Eingeschickene Offertbriefe können wir aus denselben Grunde im Interesse der Auftraggeber wie der Offizienten nicht annehmen.

Expedition der Kleinen Presse.

Frankfurter Hausfrauenbund Gr. Eschenheimerstrasse 6

Schönheiten Mädchen allein Hausmädchen

Hausmädchen und Wärtlerin sofort gesucht.

Automobilmonteure für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht.

Sattler für leichte Sattelarbeit.

Arbeitsnachweise deutschen Gewerkevereine

Hirsch-Duncker Frankfurt a. M. Alle Mainzerstrasse 90.

Gesucht werden: 1 selbständ. Schneider auf bel. Arbeit.

Arbeitsmarkt des Arbeitsnachweises Offenbach am 10. Okt. 1914.

Es werden gesucht: a) Gelehrte Arbeiter: Sattler 6, Schneider 3, Schuhmacher 4, Schlosser 2, Goldschmied 2, Bäcker 1.

b) Ungelernte Arbeiter: 2 Andw. Muehle 2.

Öffentliche Verdingungen des Hochbau-Amtes.

Bemerkungen: Für die Verdingungen sind die vom Magistrat erlassenen Allgemeinen Bestimmungen und Bewerbungsbedingungen für die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen vom 10. November 1903 und deren Nachträge maßgebend.

Table with 4 columns: Gegenstand der Verdingung, Bau, Preis der Unterlagen, Einreichungs- und Eröffnungs-termin.

Erfahrener Krankenwärter sofort gesucht.

Stellengesuche Geb. Fräulein, 24 J. alt, selbst in der feinen Schneiderei und Weißnähen tätig.

Wahlerin sucht noch Kandidat in u. außer dem Hause.

Saubere Frau u. noch Herrschaften an im Waschen u. Putzen.

Techn. Korrespondenz erzieht prompt erprobter Fachmann.

Mädch., die d. Krieg arbeitslos, sucht mangellos Mittagstisch.

Wohnungen Wohnungsuchende erhalten vollständig kostenlos.

Städt. Wohnungsnachweis, Papageisgasse 12, Gr. Westraustraße.

Schöne große 5 Zimmer Wohnung in Bad u. Park.

3 Zimmerwohnung billig zu vermieten.

Schöne neuergerichtete 3 Zimmer-Wohnung mit Bad und sonstigem Zubehör.

AL. Hochstr. 3 2mal 3 Zim.-W. v. 1. Nov. zu verm.

Schöne große 3 Zimmerwohn., 2 Et. mit Bad, großer Haustrasse u. Balken mit prachtvoller Aussicht auf freien Platz.

AL. Hochstr. 3 2mal 3 Zim.-W. v. 1. Nov. zu verm.

5 elegante Maß-Anzüge, 12, 15, 20 A. 5 Herren-Paletots.

Fast neuer Herrenüberzieher, m. Figur, bill. zu verk.

Dauerbrand-Ofen, teils, amerikanisch, rund, vierfach, schwarz, emailliert, gebe m. 35 % ab.

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

2 Zimmer-Wohnung Rat Beilstraße 23 u. 25.

Zimmer Westend! Gut möbl. Wohn- u. Schlafz. in id. freier Lage.

In guter Lage freie N. mit Küchen- u. Kelleranl. an best. Dame.

1 od. 2 neu verb. Zimmer ein. best. Dorn als Allein- u. Dauermieter.

1-2 möbl. Zimmer mit Klavier Waldsch. Straße 18 v. 4634

Gut möbl. 4 m. R. 16 A. v. 3. u. ar. Markt a. Unterstell v. 12612 h an die Exped.

Geschäftslokale Neue Mainzerstr. 22. Groß- u. Ladenlokal m. J. sofort gegen bedeutenden Mietzuschlag untervermieten.

AL. 3 Z. Wohnung in Bad in nur gut. Hause (Nähe Fürstenerberger-Schule) gef. 12 m. Preisangabe bei u. 4600 die Exped.

Einfach möbl. Zimmer mit Koffer zu mieten gesucht.

Hausbesitzer u. Vermieter meldet Ganze zu vermietende Wohnungen bei dem Städt. Wohnungsnachweis.

Papageisgasse 12, Gr. Westraustraße, an. Telefon Amt „Dank“ 4329.

Die Vermittlung ist vollständig kostenlos.

An- und Verkauf Raute od. Gitarre, gebraucht, zu kaufen gesucht.

5 elegante Maß-Anzüge, 12, 15, 20 A. 5 Herren-Paletots.

Fast neuer Herrenüberzieher, m. Figur, bill. zu verk.

Dauerbrand-Ofen, teils, amerikanisch, rund, vierfach, schwarz, emailliert, gebe m. 35 % ab.

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Wohnungsgesellschaft m. h. H. Waisstrassenstrasse (Eingang Baboelgasse 12).

Ab Donnerstag den 15. Oktober d. J. bis auf weiteres werden die Markthallen um 7 Uhr geöffnet.

Schluss der Hallen bis Ende dieses Monats wie früher. Ab 1. November Mittwoch und Samstag um 5 Uhr, an den übrigen Markttagen um 4 Uhr nachmittags.

Frankfurt a. M., den 8. Oktober 1914. 3702 Marktverwaltung.

Städtisches Pfandhaus. Verlorene Pfandscheine.

Die nachverzeichneten, von der Direktion des hiesigen Pfandhauses ausgestellten Pfandscheine:

No. 10505b vom 4. 11. 13 von 8 A über: 1 silb. Damenuhr, Rem. 1 gold. Schminke, 1 Ring, 1 Ring gering Gold.

No. 6777a vom 29. 9. 13 von 10 A über: 1 Uhr, Instrument, Verfalltag: 29. 9. 14.

No. 41917b vom 22. 5. 14 von 4 A über: 1 gold. Kugeluhr, Verfalltag: 22. 5. 15 sind angeblich in Verlust geraten.

Bei Auftrag der Verpänder werden hiermit die etwaigen Besitzer der fraglichen Pfandscheine aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen von den Verlusttagen, beim Tage dieser Ladung an zu melden, bei der unterzeichneten Direktion zu melden.

Frankfurt a. M., den 9. Oktober 1914. Direktion des Städtischen Pfandhauses. 3704

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Schumann-Theater Nur kurze Zeit! Gastspiel Ludw. Mertons. Heute abends 8 Uhr: „Der Kaiser rief...“

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Während des Krieges empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Raucherzettel zum Einlegen von ganzen Hauskulturen.

Opernhaus.

Montag, den 12. Oktober. Geschlossen.

Dienstag, den 13. Oktober. 45. Vorstellung im Dienstag-Abonnement.

Der Evangelimann. Russisches Schauspiel in 3 Akten von M. Riessl.

Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: Madama Butterfly.

Freitag: Geschlossen. Samstag: 7 Uhr „Lambacher“.

Sonntag: 7 Uhr „Hofmanns Erzählungen“.

Montag: Geschlossen. Dienstag: 7 Uhr „Der Troubadour“.

Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: 7 Uhr „Cavalleria rusticana“.

Freitag: Geschlossen. Samstag: 7 Uhr „Hofmanns Erzählungen“.

Sonntag: 7 Uhr „Hofmanns Erzählungen“.

Montag, den 12. Oktober. Die Hermannsschlacht.

Dienstag, den 13. Oktober. 45. Vorstellung im Dienstag-Abonnement.

Bei keinen Breiten. Zopf und Schwert.

Mittwoch: 7 Uhr „Die Räuber“.

Donnerstag: Geschlossen. Freitag: Geschlossen.

Sonntag: 7 Uhr „Wie die Aulen lungen“.

Montag: 7 Uhr „Göz von Petelingen“.

Dienstag: 7 Uhr „Wie die Aulen lungen“.

Mittwoch: 7 Uhr „Göz von Petelingen“.

Donnerstag: 7 Uhr „Göz von Petelingen“.

Freitag: 7 Uhr „Göz von Petelingen“.

Sonntag: 7 Uhr „Göz von Petelingen“.

Montag, 12. Okt. Auf Abonn. Volkstheater.

Dienstag, Abonn. B. Gew. Fr. 8 Uhr Das Russentum.

Mittwoch, Abonn. U. err. Fr. 8 Uhr Der Schatzbaum.

Donnerstag, Abonn. B. Gew. Fr. 8 Uhr Das Russentum.



Trauben-Most Direkt von der Kelter weg. Jean Eimuth, Kronprinzenstrasse 3/5. Ausschank in meiner Koststube 3 Grosse Eschenheimerstrasse 3.